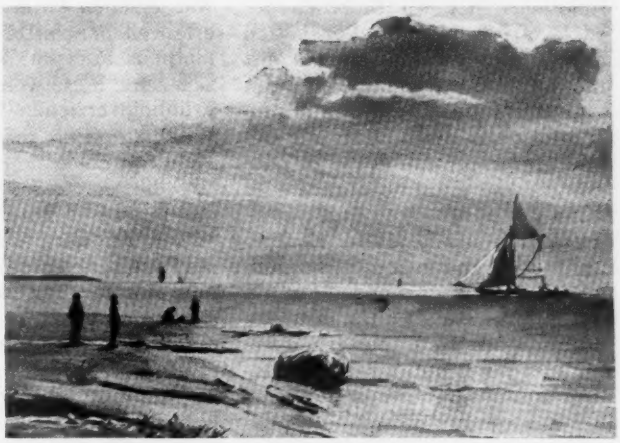
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Mittwoch, 14. November 1984 — Nr. 22

Wie Schiff auf dem Meere.



Wie Schiff auf dem Meere, wie Wolken so frei,
so eilen die Jahre des Lebens vorbei.
Wer weiß, ob auf Erden noch lange ihr weilt;
o Sünder, noch heute zum Heilande eilt

Wie schön sind die Blumen in Frühlingszeitpracht!
Doch tötet sie schnell oft der Frost einer Nacht.
Wie Blumen verwelkt ihr! ach, seid ihr bereit?
O eilet zum Heiland, jetzt ist es noch Zeit.

Die seligsten Freuden, den Frieden, die Lust,
die findet man nur an des Heilandes Brust;
da kann man im Tode selbst jubeln noch froh:
"Ich gehe zu Jesu!" Wie leicht stirbt's sich so!

Komme noch vor dem Winter!

Clarence Edwart Macartney starb am 20. Februar 1957. Etliche Wochen vor seinem Tode fragten die Schriftleiter von "Christianity Today" den weitberühmten Prediger, welche seiner Predigten die beliebteste sei. Dr. Macartney antwortete, daß viele seiner Hörer die Predigt betitelt: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen" vor allen andern bevorzugten. Er hat mehr als fünfzig Bücher im Bereich von Religion und Geschichte geschrieben. Hier folgt nun die genannte Predigt, die in der Ausgabe der "Christianity Today" vom 18. März 1957 erschien.

* * * * *

Napoleon Bonaparte und der Apostel Paulus stehen in der Weltgeschichte als die berühmtesten Gefangenen da. Napoleon befand sich im Gefängnis, weil der Weltfriede es erforderte, Paulus, weil es sein Anliegen war, den Menschen einen Frieden zu übermitteln, den die Welt weder geben noch nehmen kann. Jener hatte die Erinnerung an Städte und Heime, die er verwüstet hatte, dieser die Erinnerung an Heime, Städte und Völker, die er durch seine Gegenwart gesegnet und mit seinen Botschaften beglückt hatte. Jener hatte Ströme Bluts vergossen, die ihn in seiner Ehrsucht vorwärtstrieben; dieser hatte kein Blut vergossen, außer was von seinen um Christi Willen erlittenen Wunden floß. Für jenen zeichneten grausige, von den Pyrenäen bis Moskau und von den Pyramiden bis zum Berg Tabor sich erstreckenden Reihen von Toten den Pfad zur Herrschaft. Für diesen zeichneten die von ihm geliebten Herzen und von ihm fürs Reich Gottes gewonnenen Seelen den Pfad ins Gefängnis, in den Tod und in die ewige Herrlichkeit.

Napoleon soll gesagt haben: "Ich liebe niemand, nicht einmal meine eigenen Brüder." Kein Wunder, daß er in seinem felsigen Kerker auf einer südatlantischen Insel am Ende seines Lebens sagte: "Ich möchte gerne wissen, ob es jemand in der Welt gibt, der **mich** wirklich liebt," Paulus dagegen liebte alle Menschen. Er schloß die ganze Welt in sein Herz ein. Von seinem einsamen Gefängnis in Rom schickte er von unauslöschlicher Liebe glühende und unvergänglicher Hoffnung erbebende Botschaften aus.

Glücklich ist der ins Leben hinaussteuernde Mann zu nennen, der einige Freunde hat, auf die er sich in jeder Lage verlassen kann. Paulus hatte deren drei. Der erste, dessen Name keiner Erwähnung bedarf, war der Eine, der jedermanns Freund sein möchte, der sein Leben für uns alle gab. Der zweite gehörte einer Klasse von Männern an, deren Angesicht wir womöglich am ersten sahen und manche von uns vielleicht auch am letzten im Leben sehen werden: er war ein Arzt. Diesen Freund überlieferte Paulus der Unsterblichkeit mit der Lobpreisung:

"Lukas, der beliebte Arzt," und wiederum: "Lukas ist allein bei mir." Der dritte dieser Freunde war der jugendliche Lykäonier Timotheus, hebräisch-griechisch von Geburt, den Paulus mit Vorliebe "mein Sohn dem Glauben nach" nannte. Als Paulus in Lystra, auf der Hochebene Mittelasiens, vom Pöbel gesteinigt, vor die Stadt hinausgeschleppt und als tot aufgegeben worden war, war es womöglich Timotheus, der mit Einbruch der Nacht, als die Wut des Pöbels sich gelegt hatte, hinausging und Schutt und Steine durchsuchte bis er den wunden, blutigen Paulus fand, ihn umarmte, das Blut von seinem Gesicht entfernte, ihm etwas zu trinken gab und dann heimbrachte zu seiner gottesfürchtigen Großmutter Lois und frommen Mutter Eunike. Einen bei zusammen erlittenem Schiffbruch gewonnenen Freund vergißt man nie. Der Hammer des Mißgeschicks kann Menschenherzen in eine unauflösliche Verbindung zusammenschweißen. Paulus und Timotheus hatten eine gegenseitige Freundschaft, die für Widerwärtigkeiten bestimmt war.

Seinen letzten Brief schreibt Paulus an Timotheus, seinen teuersten Freund, den er in Ephesus als Aufseher der Gemeinde zurückgelassen hatte. Er bittet ihn, zu ihm nach Rom zu kommen. Er möchte auch des Weges in Troas haltmachen und seine Bücher mitbringen. Paulus bleibt bis Ende ein Schüler, ein Studierender. Sich mit guten Büchern befreunden ist zu empfehlen: sie verlassen einen nie. Paulus bittet ebenfalls um seinen Mantel, den er im Hause das lieben Karpus, in Troas, gelassen hat. Bei solch einer Gelegenheit würde die Gemeinde Christi Paulus heute wohl einen prächtigen Mantel weben! Es war Pauli einziger Mantel. Wie verschieden war er durch die Erfahrungen Pauli verfärbt worden: durchnäßt vom Salzwasser des Mittelländischen Meeres, weiß vom Schnee Galatiens, gelb vom Staub des Ignatiusweges und scharlach vom Blut aus den von Paulus um Christi Willen erlittenen Wunden. Die Witterung in Rom wird kälter, der Sommer eilt dahin und Paulus braucht seinen Mantel, um sich warm zu halten. Vor allem aber will Paulus, daß Timotheus sich selber bringt. "Beeile dich, bald zu mir zu kommen," schreibt er, und am Ende des Briefes: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen" (2. Tim. 4, 21).

Warum vor dem Winter? Weil fürs Mittelländische Meer Einbruch des Winters der Abschluß der Seefahrtssaison bedeutete; es war gefährlich, eine lange Schiffahrt zu unternehmen. Wie gefährlich es war, ersehen wir aus Pauli unlängst erfahrenem Schiffbruch. Wartet Timotheus bis zum Winter, so wird sich seine Reise womöglich bis zum Frühling verziehen. Paulus hat eine Vorahnung, er mag den Winter nicht durchmachen. Er schreibt: ". . .die Zeit meines Abscheidens ist da." Gerne möchten wir uns vorstellen, daß nach Ankunft des Briefes Pauli in Ephesus Timotheus keinen einzigen Tag säumte sondern sich sogleich nach Troas aufmachte, die Bücher und den alten Mantel im Hause des Karpus in Besitz nahm, an Samothrazien vorbei nach Neapolis schiffte, den Ignatiusweg entlang das Flachland Philippiens überkreuzte und, Mazedonien hindurch reisend, das Adriatische Meer erreichte, wo er sich in Richtung Brundisiums einschiffte, weiter den Appiusweg entlang nach Rom ging, wo er Paulus im Gefängnis fand, ihm aus dem Alten Testament vorlas, seine letzten Briefe für ihn schrieb, ihn zum Hinrichtungsplatz nahe der Cestius-Pyramide begleitete und ihn die Ehrenkrone empfangen sah.

Vor dem Winter oder niemals! Es gibt Sachen, die nie ausgeführt werden können, es sei denn "vor dem Winter." Der Winter kommt, der Winter geht vorüber. Im Frühling bedecken Blumen die Erde und die Gräber mancher Gelegenheiten vielleicht sogar das Grab eines teuren Freundes. An diesem herbstlichen Tage stehen die goldenen Pforten weit offen, aber nächsten Oktober werden sie auf immer geschlossen sein. Heute steht der Gezeitenstrom der Gelegenheiten in Flut, nächsten Oktober wird er in Ebbe stehen. Heute erschallen Stimmen, die nach einem Jahr schweigen werden. "Vor dem Winter" oder niemals!

Ich liebe alle Jahreszeiten - den Winter mit seinen klaren, kalten Nächten und den Sternen, wie ins Himmelsgewölbe getriebene silberköpfige Nägel. Mir gefällt der Frühling mit seinem frischen Grün, seinen murmelnden Bächen, seiner wiederbelebenden Hoffnung. Ich liebe die Sommerzeit, das leise Säuseln der Winde in Baumwipfeln, die langen Abende, das Zwitschern der Vögel. Am besten aber gefällt mir der Herbst mit seinem Nebel und Höhendunst, der kühlen Morgenluft, den mit blauen Astern und feurigen Goldruten bestreuten Feldern, der bunten Tracht der Wälder: gelb und schwarz, matt und hektisch rot. Wie schnell aber ist der Herbst vorüber! Ein genaues Bild von allem Vergänglichen. Gestern stand der Wald noch in seiner ganzen Pracht da. Salomo in all seiner Herrlichkeit kam ihm nicht gleich. Morgen wird es womöglich regnen, die Winde werden stürmen und die Bäume nackt und dürre dastehen.

Deshalb erinnert mich jeder wiederkehrende Herbst lebhaft an die köstlichen Gelegenheiten des Lebens - prächtig aber von kurzer Dauer. Mich erfüllt ein Verlangen, mit meiner Predigt nicht nur den Weg zum ewigen Leben klarzulegen, sondern auch, mit Gottes Hilfe, die Leute zu bewegen, **jetzt** diesen Weg zu betreten. Heute! Angeregt, also, von Pauli Botschaft aus dem Gefängnis in Rom dem Timotheus im fernen Ephesus übermittelt: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen." Hören wir uns etliche Stimmen an, die uns heute so ernstlich anreden, um ein Jahr aber auf ewig schweigen mögen.

Die Stimme der Erneuerung

Du kannst deinen Charakter verbessern und stärken, aber nicht irgendwann. Es gibt angenehme Zeiten. Als Knabe machte es mir Freude, an Winterabenden im Hüttenwerk unseres Städtchens zu beobachten wie das flüssige Metal sich in ringelnden, windenden Strömen aus den Schmelzöfen ergroß, gleichsam wie verlorene Geister. Vor den Öfen standen Männer in Lederschürzen mit ihren großen Zangen, bereit die glühenden Windungen

anzupacken und in die Gießformen zu geleiten. Kam es nun vor, daß man das Metal hatte zu weit abkühlen lassen, so nahm die Form es nicht mehr an. Es gibt Stunden im Leben, wo das 'Metal des Lebens' schmelzflüssig ist und nach Belieben gestaltet werden kann. Läßt man es aber abkühlen, erhält es eine Festigkeit, die alles gute Planen und Wirken unmöglich macht. Wenn der Engel den Teich in Jerusalem bewegte, war die angenehme Zeit für Kranke hineinzusteigen und geheilt zu werden. Es gibt Momente, in denen der Engel der Gelegenheit den Teich des Lebens bewegt. Alsdann, ist er willens, kann der Mensch hineinsteigen und heil werden; wartet er aber bis das Wasser stille steht, so ist es zu spät.

Ein ehemals von einer bösen Gewohnheit geknechteter Mann erzählt, wie er eines Abends in seinem Hotelzimmer saß und erneut von der alten Gewohnheitssünde angefochten wurde. Schon streckte er seine Hand nach der Klingel aus, um einen Bedienten herbeizurufen, als ihn die Stimme gleichsam eines konfrontierenden Engels ansprach: "Dies ist deine Stunde der Entscheidung. Folgst du dieser Versuchung, so ist dein Leben eine Ruine.Überwindest du jetzt, bist du auf immer Meister dieses Lasters." Er folgte der Stimme des Engels, widerstand dem Versucher und ging als Sieger hervor.

Das war keine einzigartige Erfahrung. So mancher erfährt die Stunde, in der das Schicksal an seine Herzenstür klopft und der Engel wartet, ob er im Gehorsam oder in Ablehung antworten wird. Solches sind köstliche aber auch kritische Momente in der Geschichte der Seele. Womöglich erlaubst du dir wissentlich falsche und sündige Sachen. In seiner Gnade hat Gott dein Gewissen erweckt oder sogar plötzlich dein Herz mit Reue und Trauer überflutet. Dies ist die Stunde der Gelegenheit, in der die Ketten böser Gewohnheiten gebrochen werden können; wo nicht, werden sie uns auf immer binden. Heute können wir uns goldene Ziele setzen und Entschlüsse fassen, die unser ewiges Schicksal bestimmen.

Die Stimme der Liebe

Nehmen wir einmal an, daß nach Ankunft des Briefes von Paulus, in dem er Timotheus bittet, vor dem Winter zu kommen, letzterer sich gesagt hätte: "Gut, ich mache mich auf nach Rom, erst muß ich aber hier in Ephesus etliche Sachen regeln, dann in Miletus Älteste einsetzen und weiter in Kolosse das Abendmahl feiern." Diese Sachen erledigt, macht er sich auf nach Troas, wo er sich betreffs eines Schiffes befragt, das ihn nach Mazedonien und weiter nach Italien bringen könnte, oder eines, das an Griechenland vorbei ins Mittelländische Meer segeln würde. Man informiert ihn, daß die Seefahrtssaison vorüber ist: "Vor April schifft niemand nach Italien!"

Wir können uns vorstellen, daß Timotheus sich den bangen Winter hindurch oft gefragt haben wird, wie Paulus sich befinden möge, und sich vorgeworfen, daß er sich nicht sofort nach Empfang des Briefes von Paulus auf die Reise machte. Er schifft sich natürlich mit dem ersten Schiff ein, das im Frühling den Anker lichtet. Ich sehe ihn in Neapolis oder Brundisium landen und nach Rom eilen, Dort begibt er sich zum Gefängnis, wo Paulus einsaß, aber er erhält von der Wache nur Schimpfworte und Abweisung. Dann geht er zum Hause Claudias, oder des Pudens, oder Narcissus, oder Maria, oder Ampliatus auf der Suche nach Paulus. Sie antworten: "Bist du Timotheus? Weißt du nicht, daß man Paulus letzten Dezember enthauptet hat? Immer wenn der Gefängniswärter den Schlüssel ins Schloß der Zellentür schob, hoffte Paulus, du würdest da sein. Seine letzten Worte waren für dich: 'Wenn er kommt, übermittelt meine herzlichen Grüße an Timotheus, meinem lieben Sohn dem Glauben nach.' "Wäre ich doch vor dem Winter gekommen: heißer Wunsch des Timotheus.

Vor dem Winter oder niemals! "Die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit," sagte Jesus als die Jünger sich darüber beschwerten, daß der Preis der köstlichen Narde, mit der Maria ihn gesalbt hatte, für die Armen hätte verwendet werden können. "Mich habt ihr nicht allezeit." Das bezieht sich auch auf all unsere lieben Freunde. Zurzeit können wir sie nicht nennen, aber nächsten Winter werden wir ihre Namen wissen. Was unseren Dienst an ihnen betrifft, gilt es vor dem Winter zu handeln oder niemals.

In der "Old Abbey Kirk" von Haddington stehen als Grabschrift über dem Grab von Jane Welsh die ersten der vielen ergreifend kummervollen Huldigngsworte, die Thomas Carlyle seiner vernachlässigten Ehegattin widmete: "Vierzig Jahre lang war sie ihrem Mann eine treue, liebevolle Gehilfin. Sie förderte ihn würdiglich, wie nur sie es verstand, mit Tat und Wort in allem, das er unternahm. Sie starb in London am 21. April 1866, ihm plötzlich entrissen. Das Licht seines Lebens war erloschen." Man hat gesagt, der traurigste Satz in der englischen Literatur ist jener, den Carlyle in sein Tagebuch schrieb: "Ach, hätte ich dich noch fünf Minuten an meiner Seite, ich sagte dir alles." Gleichgültige Seele, die du mit deinen Lieben umgehst, als ob sie immer bei dir bleiben werden, achte doch auf Carlyles ernste Worte der Warnung:"Halte hoch, was dir am liebsten ist, solange du es bei dir hast, warte nicht, bis es abhanden ist. Blinde und taube Geschöpfe, die wir sind, bedenke, wenn du unter den Lebenden noch jemand liebst, warte nicht bis der Tod die nichtigen Staubwölkchen und Mißklänge des Moments zerstiebt und alles endlich trauerhaft klar und schön erscheint, es aber zu spät ist."

Bei einer der ersten Gelegenheiten, wo ich in Philadelphia über diesen Text sprach, hörte mir ein Student des "Jefferson Medical College" (Dr. Arnot Walker, New Galilee, Pa.) zu. Nach Schluß des Gottesdienstes kehrte er in sein Zimmer in der "Arch"-Gasse zurück, wo sich die Worte in seinem Gedächtnis dauernd wiederholten: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen." Er sagte sich: "Vielleicht sollte ich Mutter einen Brief schreiben." Er setzte sich und schrieb einen derart schönen Brief, wie ihn eine Mutter

hocherfreut von ihrem Sohn empfängt. Er trug den Brief zum nahen Briefkasten und kehrte in sein Zimmer zurück. Am folgenden Tag reichte man ihm während des Studiums ein Telegramm. Es hurtig öffnend, las er diese Worte: "Komm sogleich nach Hause; deine Mutter liegt im Sterben." Er bestieg in derselben Nacht den Zug in Richtung Pittsburgh, von dort einen zweiten, der ihn nach einem Städchen brachte nahe dem Bauernhofe, wo sein Elternhaus stand. Vom Städchen fuhr man ihn zum Bauernhof wo, die Treppen des Hauses hinaufeilend, er seine Mutter noch am Leben fand. Sie grüßte ihn mit einem Lächeln des Wiedererkennens und der Befriedigung - ein Lächeln, das man nie vergißt. Unter ihrem Kissen war der Brief, den er ihr nach Schluß jenes Abendgottesdienstes geschrieben hatte: ihre letzte Wegzehrung, ihr Trost beim Hinunterstieg in den Todesjordan.

Als der Herr Jesus im Garten Gethsemane rang, hatte er seine Jünger gebeten, mit ihm zu wachen. Er fand sie aber zweimal schlafend, weckte sie auf und sagte in trauriger Bestürzung: "So wenig vermochtet ihr, eine Stunde mit mir zu wachen?" Als er sie zum dritten Mal schlafend auffand, sah er sie betrübt an und sprach: "Schlaft nur weiter und ruhet!" Einer dieser drei, Jakobus, war der erste der zwölf Apostel, der um Christi willen starb und seinen Glauben mit seinem Blut besiegelte. Johannes litt um Christi willen in Gefangenschaft auf der Insel Patmos. Petrus wurde seinetwillen gekreuzigt. Nie wieder würde es diesen drei schlafenden Jüngern vergönnt sein, mit dem Herrn Jesus bei seinem Ringen mit dem Tode zu wachen. Diese Gelegenheit war auf immer vorbei!

Bei der Nachricht vom Abscheinen eines Freundes sagst du vielleicht: "Das ist unmöglich! Ich sah ihn ja gestern auf der Straße." Wahr, gestern sahst du ihn dort, aber du siehst ihn dort nie wieder. Du sagst, du hattest dir vorgenommen, hier etwas zu regeln, dort ein Wort der Anerkennung oder Wiedergutmachung zu sprechen, hier Freunlichkeit zu zeigen. Nun ist der Stuhl leer, das Buch beiseitegelegt. Der leere Platz wird dich mit so scharfen Vorwürfen anreden, daß dein Herz es fast nicht ertragen kann: "Schlaf nur weiter und ruhe! Schlaf! Schlaf! Schlaf für immer!"

Die Stimme Christi

Eifriger, sehnsüchtiger und zärtlicher als alle anderen Stimmen ist aber die Stimme Christi, die Menschen einladet, zu ihm zu kommen und zwar vor dem Winter. Gerne wäre ich zugegen gewesen, als Christus seine Jünger rief: Andreas und Petrus, Jakobus und Johannes am See Genezareth oder Matthäus als er am Zoll saß. Zweifellos sprach er mit einem Ton der Liebe und der Vollmacht sowie der Unmittelbarkeit und Dringlichkeit, denn wir lesen, daß sie "alles verließen und ihm nachfolgten."

Das wichtigste Thema, das des Menschen Sinn und Aufmerksamkeit beschäftigen kann ist das ewige Leben. Deshalb, wenn der Heilige Geist Menschen einladet, zu Christo zu kommen, sagt er nie: "Komm morgen!" sondern stets "Komm heute!" Könnte jemand mir eine Bibelstelle zeigen, wo der Heilige Geist spricht: "Glaube **morgen** an Christus" oder "Tue Buße und bekehre dich **morgen**", so stiege ich gleich von der Kanzel und käme nie zurück. Ich hätte kein Evangelium zu predigen. Der Geist spricht stets: "Heute," niemals "Morgen." "**Jetzt** ist die hochwillkommene Zeit, siehe, **Jetzt** ist der Tag des Heils." "Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht!"

Diese Dringlichkeit hat einen zweifachen Grund. Der erste ist die Unsicherheit des menschlichen Lebens. Vor langer Zeit, in seiner letzten Besprechung mit Jonathan, sprach David: ". . .so wahr du lebst, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Das trifft für einen jeden von uns zu. Nur ein Schritt! Welch schäbige Schatten sind wir doch und nach welch schäbigen Schatten haschen wir!

Ein alter Rabbiner pflegte seinen Leuten zu sagen: "Tut Buße am Tag vor eurem Tode." Sie antworteten: "Aber Rabbi, wir wissen ja nicht den Tag unseres Todes." "Also tut heute Buße," erwiderte er.

Der zweite Grund, warum Christus den Menschen auffordert heute zu ihm zu kommen, nie morgen, ist weil die Veranlagung des Menschen morgen eine andere sein mag. Pflanzen hat seine Zeit und Ernten hat seine Zeit. Das Herz hat seine günstige Zeit, wie auch der Boden. Heute mag jemand dieser Predigt mit Interesse gelauscht haben, stark beeindruckt, ja fast überzeugt worden sein. Er mag bereit sein, Christus zu bekennen und ewiges Leben zu empfangen. Aber er schiebt die Entscheidung auf und spricht: "Nicht an diesem Abend, morgen." Er mag eine Woche, einen Monat oder ein Jahr später wiederkommen und denselben Ruf zu Buße und Glauben hören, aber es macht absolut keinen Eindruck auf ihn. Sein Herz ist so kalt wie Marmor. Der Prediger hätte gerade so viel Erfolg, spräche er einen Stein an oder streue er Samen auf den Pflasterstein unter dem Katheder. Könnte man die Gechichte dieses Gotteshauses erzählen, könnten die Steine aus der Wand schreien und die Balken des Gerüsts antworten, was würden wir alles erfahren von Menschen, die einst fast überzeugt waren, jetzt aber weit vom Reich Gottes entfernt sind. Christus sagte: Heute! Sie antworteten: Morgen!

Ich wiederhole noch einmal die Worte des Apostels: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen." Mit mir wiederholen den Satz der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung, das Gewissen, die Schrift, der Heilige Geist, die Seelen vollendeter Gerechten, und der Herr Jesus Christus: "Beeile dich, vor dem Winter zu kommen!" Komme, ehe der Schimmer des Nachsommers von den Feldern verschwindet. Komme, ehe Novemberwinde die Blätter von den Bäumen streifen und umherwirbeln! Komme, ehe das Herz kalt wird! Komme, ehe der Drang schwindet! Komme, ehe das Leben vorüber und deine Bewährungsfrist beendet ist und du vor Gott darüber Rechnung ablegen mußt, wie du die Gelegenheiten ausgenützt hast, die er in seiner Gnade dir schenkte! Beeile dich, vor dem Winter zu kommen!

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (4)

Heiligung durch das Blut Christi

Es ist ein schönes, wertvolles Unternehmen, einmal die vielen Bibelstellen zu betrachten, in denen wir die bestimmte Aussage finden, daß Christus für jeden, der ihn im Glauben annehmen will, die Sündenmacht am Kreuze gebrochen und siegreiche Heiligungskräfte erworben hat. Erst auf diese Weise erkennt man die wahren Früchte und Wirkungen des Erlösungswerks Jesu Christi. Dadurch wird klar, daß er ein völliger Erlöser, nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde ist.

1. Petr. 2, 24: "Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, **auf daß wir,** der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben."

Der Erfolg und die Frucht des Opfertodes ist also das Abgestorbensein der Gläubigen in Christus der Sünde gegenüber — das Geheiltsein von der Sündenkrankheit. Die Todeswunde Jesu bewirkt nicht bloß Lossprechung von Sündenschuld, sondern Heiligung, d. h. innere Gesundung und Reinigung von Sünden.

Besonders wichtig zum Verständnis der heiligen und reinigenden Kraft des Blutes Christi ist es hier, daß wir uns klar machen, wie schon nach der Lehre des Alten Testaments das Opfer und Opferblut nicht bloß die Schuld sühnen, sondern auch die Unreinheit wegnehmen sollte. Eine ganze Menge von Opfern wurde nach dem Gesetz gebracht bei Zuständen, in denen eine Verschuldgung, gar nicht vorlag, sondern nur eine Verunreinigung, z.B. beim Aussatz oder bei der notwendigen Berührung eines Toten. Wenn darum die Apostel zu den Israeliten von der sündentilgenden und reinigenden Macht des Opfers und des Blutes Christi redeten, so wollten sie damit durchaus nicht bloß die Tilgung der Schuld beschreiben. Sie wollten vielmehr damit sagen (was auch jeder gläubige Israelit gleich daraus verstand), daß das Opferblut Jesu wirklich die Herzen von den Sünden reinige und heilige (Hebr. 9, 13.14). Nach Röm. 6, 6-11 ist Christus (mit unserer Sündenschuld und Sündenunreinheit belastet) durch Tod und Auferstehen von der Sünde los und frei geworden. Wer nun im Glauben diesen geopferten Christus annimmt, oder wer auf das zur Reinigung geopferte Gotteslamm (Joh. 1, 29) im Glauben persönlich die Hand legt, um ein alttestamentliches Bild zu gebrauchen (3. Mose 4, 24), der wird durch Jesu Blut wirklich rein von der Sünde und ist frei von der Macht der Sünde, solange er die befreiende Kraft des Blutes Jesus in Anspruch nimmt und in der Heiligung beharrt. Die praktische Heiligung des Christenlebens wird von Paulus als ein lebendiges, Gott wohlgefälliges Opfer und als ein vernünftiger Gottesdienst bezeichnet (Röm. 12, 1). Das ist das "normale Christenleben", wie Watchman Nee es so schön nennt.

1. Petr. 1, 18.19: "Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel. . . sondern mit dem Blute Christi."

Es wird hier dem Blute Christi unmittelbar die Erlösung von dem eitlen Sündenwandel zugeschrieben, ohne daß die Erlösung von Sündenschuld noch erwähnt wird. Der Mensch und besonders der Heide ist in dem von den Vätern ererbten Sündenwandel und in dem Aberglauben seines Stammes fest wie mit Ketten gebunden. Selbst wenn er sich davon losmachen will, gelingt es ihm nicht. Aber die Kraft des Kreuzes Christi bricht diese Kette. Durch Christi Blut wird er frei, so daß er Gott in gerechtem Wandel dienen kann. Diese herrliche Tatsache der Erlösung wird nicht genügend betont und oft ganz verschwiegen.

Noch ein Bibelwort und damit wollen wir für heute schließen: "Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." (2. Kor. 5. 14.15)

Als Jesus Christus als organisches Haupt für alle Menschen starb und auferstand, da hat er allen Menschen das Mitsterben und Mitauferstehen mit ihm möglich gemacht. Gott will, daß der Gläubige sich hinfort dafür hält, daß er in Christus seinem alten Sündenleben gestorben und zum Leben in der Gerechtigkeit auferweckt worden ist. (Röm. 6, 11) Die wahren Gläubigen halten sich im hingegebenen Vertrauen dafür und erfahren ihrem Vertrauen gemäß, daß sie wirklich mitgestorben und mitauferstanden sind und bleiben können. Sie leben nicht mehr sich selbst und der Sünde, sondern für Christus und in der Liebe Christi, welche Sünde und Selbstsucht überwindet. Vor allen Dingen gehört Römer 6 hierher. In dem ganzen Kapitel ist die Wahrheit klar gemacht, daß der Glaube an Christus sich mit einem Leben in der Sünde überhaupt nicht verträgt. Vielmehr wie Christus durch den Tod von der auf ihm liegenden Sündenlast frei geworden und zum Leben durchgedrungen ist, so stirbt durch die Kraft dieses Todes Christi und der Taufe mit dem Heiligen Geist der Gläubige dem alten Menschen nach, um in Christus frei von Sündenschuld und Sündenmacht als Mitauferstandener in der Gerechtigkeit zu leben.

Herr, wir danken Dir für die Erlösung durch Dein Blut und für den Sieg über die Macht der Sünde. Du hast ein ganzes, völliges Heil für jeden bereit, der sich im Glauben und Gehorsam Dir ergibt. Öffne uns die Augen, daß wir das erkennen und freie Menschen werden. Amen

* * *

"Ich will!" Das Wort ist mächtig,
"Ich soll!" Das Wort ist schwer;
das eine spricht der Diener,
das andere spricht der Herr.

Laß beide eins dir werden
im Herzen, ohne Groll.
Es gibt kein Glück auf Erden,
als "wollen", was man "soll".

Frauen- und Familiendienst

Sei, der du bist!

Schau nicht neidisch über dich,
nicht verächtlich unter dich.

Gott, der jedem Baum
gab seinen eigenen Wuchs
und jeder Blume ihren
eigenen Duft,
der jedem Tier gab
eigener Stimme Klang,
der schuf auch Dich!
Unwiederholbar!

Also sollst du sein
und nimmermehr in fremdes Kleid
dich hüllen.
Nimm an, was dir geschenkt
und werde, reifend,
was du werden sollst:
Ein kleiner Stein
wohl nur im Mosaik,
ein Ton der reichen Lebensmelodie,
doch immer "Du"!

Und dies:
Zu Gottes Ehre!

—Hilda Wohlgethan

Fleisch und Gemüse

"Mein Gott wird ausfüllen all euren Mangel." Phil.4,19

Der berühmte Prediger Spurgeon erzählt von einer Begebenheit in dem Waisenhaus, für das er verantwortlich war. Man hatte keine Nahrungsmittel mehr für die Waisen. Da hielt eines Tages ein Händler auf dem Markt Spurgeon an und sagte: "Hier sind sechs Dutzend Bündel Rüben für Ihre Waisen. Ich hoffe, jemand anders gibt das Fleisch dazu." Als C.H. Spurgeon mit den Rüben im Waisenhaus ankam, wartete dort ein Bauer mit einem Schaf auf ihn, das er gemästet, geschlachtet und für das Waisenhaus zubereitet hatte. Reiner Zufall sagen Sie? Ja, aber wer ließ es gerade so zusammenfallen? Es gab keine heimliche menschliche Übereinkunft zwischen dem Händler und dem Bauern; denn keiner von beide wußte vom anderen oder von seinen Plänen. Rüben und Hammelfleisch gehören zwar zum Kochen zusammen, aber kein chemisches Gesetz brachte sie zur selben Zeit vor die Tür des Waisenhauses.

Gott hatte diese Mahlzeit bestellt; denn der Vater aller Waisen kann durch die Eingebung seines Heiligen Geistes die einfachsten Werkzeuge benutzen, um für seine Kinder zu sorgen. Hätte der Händler seine Rüben behalten und der Bauer den Hammel gebracht, oder hätte der Bauer das Schaf verkauft und der Händler die Rüben gegeben, dann wäre die Mahlzeit unvollständig geblieben. Aber "mein Gott wird ausfüllen **all** euren Mangel", wirklich allen!

Wer das Fleisch nicht gibt, weil er das Gemüse nicht geben kann, oder umgekehrt, der vergißt, daß Gott alles, was wir brauchen, zusammenholen kann. Gott sorgt auch für Kleinigkeiten. Wer gibt, was er hat, traut Gott zu, daß er den Rest hinzufügt. Geben Sie, was Sie haben-mehr verlangt er nicht! So deckt Gott allen den Tisch. M.R.D.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb

Frau Gr. war eine fröhliche Christin. Sie kam aus der Gemeinschaft und brachte einen festen, frohen Glauben mit, der uns allen wohltat. Nach einer glücklichen Ehe war ihr Mann schon in den ersten Kriegsjahren gefallen und hatte sie mit vier kleinen Kindern in bescheidenen Verhältnissen zurückgelassen. Aber nach dem ersten großen Schmerz hatte Frau Gr. ihr Leben wieder tapfer in die Hand genommen. In kindlichem Vertrauen auf den himmlischen Vater, der die Witwen und Waisen nicht verläßt, ging sie getrost ihren Weg. Daß dieser Vater auch reich ist und reich beschenken kann, hatte sie schon in jungen Jahren erfahren. Sie war einmal früher, so erzählte sie, in einem vornehmen Haus Zimmermädchen gewesen. Sie war verlobt und mußte sich ihre Aussteuer mühsam ersparen, weil ihre Mutter auch schon frühe Witwe geworden war und ihr keine Unterstützung zukommen lassen konnte. Der Lohn war gering, trotzdem hatte sie sich langsam Mark für Mark zusammengespart, um sich endlich die lang ersehnten Schuhe kaufen können. Morgen sollte der Einkauf gemacht werden!--

Da läutete es an der Haustüre. Ein netter junger Mann stand vor ihr und bat sie um eine Gabe für die Chinamission. Sollte, ja, mußte sie jetz gerade von dem sauer ersparten Geld etwas hergeben? War das von Gott nicht doch zu viel verlangt? Wo sollten dann die Schuhe herkommen, die sie doch so nötig hatte? Ein kurzer heftiger Kampf, aber plötzlich stand das Wort vor ihr: "Wer Dank opfert, der preist mich, und daß ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ja, durch ein Opfer wollte sie Gott danken, daß es ihr doch noch so viel besser gehe, als den armen Heiden. Kurz entschlossen ging sie zu ihrer kleinen Kassette; und da es nun doch zu keinen Schuhen mehr reichen würde, nahm sie den ganzen Betrag und gab ihn dem erstaunten jungen Mann. —Am Abend war große Gesellschaft im Hause. Vornehme Gäste saßen an der Tafel, die Mädchen reichten die Speisen, unter ihnen auch unsere Freundin. Alles war sehr festlich. Man aß und trank, und die Unterhaltung war lebhaft und lustig. Plötzlich rief ein älterer Herr einem anderen lachend über den Tisch zu: "Na, Herr Schuster, wie wäre es, wenn Sie diesen hübschen Fräuleins, die uns hier so aufmerksam bedienen, aus Ihrer Schuhfabrik ein Paar schöne Schuhe spendieren würden?" "Mit dem größten Vergnügens", erwiderte der Schuhfabrikant, "das wird gemacht." Und zu den erötenden Mädchen: "Kommen Sie nur alle gleich morgen zu mir."

"Ach," sagte Frau Gr., und ein frohes Leuchten ging über ihr Gesicht, "da habe ich es zum erstenmal so richtig erlebt, daß Gott sich nichts schenken läßt, ohne wieder königlich zu geben."

So war es auch da, ich bekam viel schönere Schuhe, als ich je mit dem Geld, das ich gegeben habe, hätte kaufen können." Still fügte Frau Gr. hinzu: "Es sind nun viele Jahren seit dieser Schuhgechichte vergangen, aber nie habe ich es erlebt, daß mich ein Opfer, das ich mit

Freuden gebracht habe, ärmer gemacht hätte. Im Gegenteil, Gott hat mir immer so reichlich gegeben, daß ich mit meinen Kindern nie Mangel leiden mußte." Wieviel kann man von dieser schlichten Frau lernen!

Maria Dieterich

Zum November

Wir sind nun hier in der Jahreszeit angekommen, wo es nicht mehr Herbst ist, und wo man mit dem Winterwetter rechnen muß. Es kann schöne Sonnenschein erfüllte Tage geben; es kann aber auch der erste strenge Wintersturm mit Schnee und Kälte über uns kommen. Eines ist sicher - die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Damit gibt es die schönen, langen Abende, wo Zeit und Lust ist zum Lesen, zur Handarbeit, zum Spazieren, zur Gemeindearbeit, und noch zu anderem, wozu man im Sommer nicht kommt.

* * *

Das folgende Rezept ist für solche Hausfrauen, die noch irgend wo, an einem kühlen Ort, einen Kürbis liegen haben, den sie gerne verbrauchen würden. Es gibt Kürbis Pickles, welche recht gut schmecken.

Der Kürbis wird abgeschällt und in kleine Stücke geschnitten. Man kocht das folgende drei Minuten lang:

1 Tasse Essig
1 Tasse Zucker
1 1/2 Tassen Wasser
1/4 Teelöffel Mußkatnuß (nutmeg)

Dann fügt man die Kürbisstücke hinein und kocht ganz wenig, bis der Kürbis gar ist. Dann wird alles in Glässer getan und fest zugeschraubt.

* * *

Oft klagt man über Langweiligkeit. Man ist unzufrieden über die langweilige Arbeit, über ein langweiliges Programm, usw. Da gefiel mir die Antwort des Vaters von Isaac Watts. Der Sohn, ein Teenager, war unzufrieden über den langweiligen Gesang in der Kirche. Dem Jungen nach waren die Lieder altmodisch, die Melodien ermüdend, und die Worte bedeutungslos.

Der Vater machte dem Klagen ein Ende mit den Worten: "Wenn du meinst, du könntest bessere Lieder schreiben, so tu es doch!"

Isaac ging auf sein Zimmer und schrieb sein erstes Lied. Nachdem hat er wohl etwa 350 Lieder geschrieben. Eines seiner Lieder: "Freue dich, Welt, dein König kommt", werden wir bald wieder gerne anstimmen. Es sind dieses Worte, welche Isaac Watts vor 300 Jahren dichtete.

* * *

Aus dem Schreiben von Herman Willer: Es kostete Gott seinen Sohn, uns wieder zu Kindern zu machen. Nun kostet es uns unser Leben, Gotteskinder zu werden und zu bleiben. Zucht, Furcht und Dienst erwartet Gott von uns als Dank. Wer Gott wirklich dankbar ist, und ihm zum Gefallen leben möchte, wird sich glücklich preisen, daß er sich seinen Dank gegen Gott etwas kosten lassen darf.

—M.H.

In der Schule des Lebens - Wollen lernen der Stimme des Geistes gehorchen.

Bertha war ein braves, lustiges Mädel von acht Jahren , die mit ihren Eltern in dem sonnigen Kalifornien wohnte. Energie hatte sie viel, zum Laufen, Spielen und vieles andere, aber die einundeinhalb Meilen von der Schule nach Hause waren für sie ein langer Weg, besonders weil die letzte Strecke ziemlich berg-auf ging.

Eines Nachmittags brennt die Sonne besonders heiß und Bertha hat großen Durst. Da sieht sie nebenbei im Weingarten große, saftige Trauben. Sie hängen schwer an den Reben, als ob sie warten, daß jemand sie doch pflücken möchte.

Bertha schaut sich um; ist niemand, der sie sehen würde. Ein Sprung, zwei, und sie setzt sich im kühlen Schatten der Weinranken und läßt sich's schmecken. Von nun an bis die Trauben geerntet, macht Bertha jeden Tag in dem Garten Halt. Der Weg nach Hause ist jetzt nicht mehr so weit, denn sie genießt jedes Mal diese erfrischende Pause.

Jahre kommen und gehen. Bertha wächst heran zu einer Jungfrau. Sie hat den Herrn Jesus angenommen und liebt Ihn von Herzen. Eines Tages fährt sie zufällig mit dem Auto bei demselben Weingarten vorbei. Sofort kommen ihr Erinnerungen in den Sinn, wie sie vor Jahr und Tag hier Weintrauben gestohlen. Sie denkt: Ich sollte eigentlich bei dem Eigentümer anhalten und die Trauben bezahlen. Es mahnt ganz laut in ihrem Herzen aber. . . sie fährt vorbei.

Etliche Tage später aber ist sie der Mahnung gehorsam und hält bei dem Hause des Eigentümers an. Niemand ist zu Hause. Hat sie hiermit vielleicht die Sache erledigt? Nein; ihr Gewissen ist nicht ruhig bis sie wieder hinfährt. Dieses Mal kommt die Frau zur Tür. Bertha bekennt ganz einfach: "Vor zehn Jahren habe ich in eurem Garten Weintrauben gestohlen. Ich bin jetzt ein Christ und will die Sache gutmachen." So gesagt, überreicht sie der Frau etliche Dollar.

Diese schaut Bertha mit großen Augen an; sie kann vor Erstaunen kein Wort sagen. So verabschiedet Bertha sich und fährt leichten Herzens davon. Sie meint, die Sache ist nun endgültig erledigt. Aber nein - etwa einen Monat später verspürt sie wieder eine Mahnung diese Frau zu besuchen. "Ach!" denkt sie, "Ich habe ja meine Schuld bekannt und auch bezahlt. Reicht das nicht zu?"

Sie wird die innere Stimme nicht los, so fährt sie wieder hin. Die Frau begrüßt sie mit offenen Armen und den Worten, "Bitte, komm herein. Weißt du, seit deinem letzten Besuch habe ich ernstlich zu Gott gebetet, Er möchte dich doch wieder herschicken. Ich habe schon lange nach Frieden gesucht. Kannst du mir helfen?"

Das war der Anfang einer dauernden Freundschaft mit der Frau. Bertha fing bald an mit regelmäßigen Bibelstunden. Die Frau nahm den Herrn Jesus willig an als Erlöser. Dann lud sie etliche Nachbarinnen ein, an dem Bibelstudium teilzunehmen.

Wie gut, daß Bertha der Mahnung des Geistes gehorsam war. Sind wir es immer?

N.B.

Nachrichten

— Von der Fraserview MB-Gemeinde schreibt Korrespondentin G. Ruttich die folgenden Nachrichten:

Folgende Hochzeiten möchten wir bekannt geben: Jim Ferguson, Sohn der Geschwister Harold Ferguson, Ottawa, Ontario mit Joanne, Tochter der Geschwister Herman Wiebe, Vancouver, B.C., am 12. Juli.

Arthur Reppenhagen, Sohn der Geschwister Walter Reppenhagen, Delta, B.C. mit Eileen, die Tochter von unseren Geschwistern Nick Friesen, Richmond, B.C. Die Trauung wurde am 18. August in der Fraserview Kirche von Pastor Peter Nikkel vollzogen.

Pastor Nikkel traute auch Stephen Davis, Sohn der Geschwister Bill Davis von McLennan, Alberta, und Teresa, die Tochter von unseren Geschwistern John Smith, Vancouver, B.C. am 1. September.

Darrell Wiebe und Sue Schultz wurden am 8. September von Pastor Nikkel getraut. Darrell ist Sohn der Geschwister Herman Wiebe von Vancouver, Sue ist Tochter der Geschwister Peter Schultz, North Vancouver.

Folgende Eltern brachten ihre Kinder und weihten sie dem Herrn: Geoffrey Leighs ihren Sohn Matthew, Eric und Mary Ens ihre Tochter Karen Marie und Kirk und Pat Dursten ihren Sohn Daniel.

— Bruder Wally Kroeker gedenkt im nächsten Sommer seine Arbeit als Schriftleiter des "Christian Leader", die Zeitschrift der MB Gemeinden in der USA, zu verlassen. Er hat 10 Jahre dort gedient. Er gedenkt mit seiner Frau Millie und Söhnen Joel und Scot nach Winnipeg, Manitoba zu ziehen, wo er Editor von "Market Place", herausgegeben von MEDA, im Sommer 1985, werden wird. Bruder Kroeker hat auch für andere Zeitschriften gearbeitet - Winnipeg Tribune, Regina Leader-Post und Moody Monthly. In den letzten zwei Jahren hat er das Seminar in Fresno, Kalifornien als teilweiser Student besucht, während er den Rest seiner Zeit dem "Christian Leader" widmete.

— In der Parliament MB-Gemeinde, Regina, Sask, diente am 24. Oktober Bruder Dale Warkentin, welcher einige Jahre unter BOMAS in Indonesien gedient hat. Es berichteten auch zugleich Geschwister Yaha Chrismanto von Indonesien.

— In der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde, B.C. diente am 21. Oktober Bruder Gerhard Friesen, Paraguay. Die Gemeinde hatte an dem Tage eine besondere Missionsfeier, um die 100 Jahre der MB Missionsarbeit zu beachten.

In der Gemeinde wurden die folgenden Geschwister zum Diakonendienst eingesegnet: Dave und Doris Beck, Ron und Janice Born und Stan und Tilly Wiebe.

— Der 16. Oktober wurde von der "United Nations" Organisation bestimmt als ein Tag, an dem man weltweit der Hungernden gedachte. Man stellt fest, daß 800 Millionen Menschen tagtäglich hungrig sind, und daß 90,000 jeden Tag von Hunger und Unterernährung sterben.

— Die South Otter MB-Gemeinde, B.C. lud am 7. Oktober, an ihrem Erntedankfest, alle Glieder ein zu einem Abendbrot und einer Gemeinschaftsstunde in ihrer Kirche, mit den Geschwistern von der Hindi Punjabi Gospel Gemeinschaft von Vancouver, B.C. Der Pastor der Gemeinschaft, Santosh Raj, brachte die Botschaft.

— Ein Dankfest zur Erinnerung der gnädigen Führung des Herrn und der Errettung aus großer Not wurde am 21. Oktober in der Grant Memorial Baptisten Kirche, Winnipeg, Manitoba abgehalten. Es waren zwei Gruppen zugegen, solche die schon vor 60 Jahren, also anno 1923-24, von Rußland nach Kanada gekommen waren, und eine zweite Gruppe, die vor 40 Jahren, 1943-44, kamen. Die Chöre der Nord-Kildonan MB-Gemeinde und der Douglas Mennoniten Gemeinde dienten mit Gesang. Eine deutsche Dankansprache wurde von Bruder Herman Lenzmann gebracht. Bruder Gerhard Ens brachte den geschichtlichen Teil.

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba feierte am 7. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest. Am Vormittag dienten ihnen drei Schwestern: Elfrieda Balzer aus Europa, Ann Penner, Afghanistan und Ingrid Reimer von Nigeria. Die Ansprachen hielt morgens und auch abends Bruder Victor Adrian, Vorsitzender von BOMAS.

— Die jährliche MCC Frauenversammlung in Manitoba fand am 27. Oktober in der Crystal City Mennoniten Gemeinde statt. Eine jede Besucherin wurde gebeten ein Stück Seife mitzubringen, um an einem Projekt, welches Hoffnung und Seife verbindet, teilzunehmen. Das Thema des Tages war: "Gib mir deine Hand".

— Das Columbia Bibelinstitut, Clearbrook, B.C. gibt an den Abenden Unterricht in zwei Kursen für alle, die sich dafür anmelden. Vom 2. Oktober bis zum 6. November, jeden Dienstag, dient Lehrer John Vooys unter dem Thema: Jesu Ethik- Die Bergpredigt.

An den Montagabenden gibt Lehrer Jurgen Schonwetter Unterricht über erfolgreiches Lehren. Dieser Kursus geht vom 15. Oktober bis zum 19. November.

— Den 30. September hatte die Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta, ihr Erntedank- und Missionsfest. Es dienten dort die Brüder Irvin Penner und Marvin Schmidt.

— In der Niverville MB-Gemeinde, Manitoba wurde am 30. September ein Tauffest gefeiert. Die Täuflinge waren Loraine Falk, Sheldon Falk, Tony Foth, Sheryl Guenther und Chester Konrad. Pa-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

stor A.J. Konrad diente mit der Ansprache.

Am 7. Oktober diente Bruder Hugo Jantz, BOMAS, in Niverville auf dem Erntedank- und Missionsfest. Am Morgen erzählte er den Kindern eine Geschichte und brachte dann eine Botschaft über das Thema: Das Himmelreich und des Herrn Auftrag. Am Abend sang ein Massenchor, und Bruder Jantz predigte über: Große Gelegenheiten für eine kleine Gemeinde.

— Union Gospel Mission, eine Stadtmission in Winnipeg, Manitoba hielt einige Bankette, um Bericht von der Arbeit zu geben, und um weiter Unterstützung für ihren Dienst zu sammeln. Am 20. Oktober wurde in der Portage Avenue Kirche, Winnipeg ein Bankett veranstaltet, und am 2. November wurden Besucher der Steinbach Umgebung eingeladen zur Blumenort E.M. Kirche.

— Vom 9. bis zum 11. November wurde in Toronto, Ontario, im Constellation Hotel, eine Konferenz für Ehepaare veranstaltet. Die Redner waren Dr. Howard Hendricks, Dr. David Walls und Schwester Jeanne Hendricks.

— Am 25. Oktober starb in Steinbach, Manitoba Bruder Jake Falk, Pastor der MB-Gemeinde dort. Das Begräbnis wurde am 29. Oktober in Steinbach abgehalten. Bruder Falk hinterläßt seine Frau Jessie und fünf Kinder. Er kämpfte schon einige Jahre mit Krebskrankheit, aber versuchte trotzdem, bis ans Ende, der Gemeinde zu dienen. Bruder Falk diente auch im Manitoba Missionskomitee, ein Zweig der Konferenzarbeit für welches er großes Interesse hatte.

— In der Gospel Light MB-Gemeinde, DeBoldt, Alberta dienten am 14. Oktober, am Erntedank- und Missionsfest, die Brüder Wally Klassen von Sexsmith, Alberta und Irwin Klassen von dem Prairie Bibelinstitut, Three Hills, Alberta. Das Opfer von über $6000 wurde für äußere Mission, M.C.C. und die neue Kirche, welche gegenwärtig dort gebaut wird, gebracht.

Die Gemeinde erfreute sich auch über weiteren Besuch. Am 22. Oktober diente Bruder Franz Rathmair, Österreich; am 25. Oktober gab Bruder James Siebert Bericht von seiner Missionsarbeit in San Jose, Kalifornien; und am 11. November erwarteten sie Besuch von Bruder Richard Penner, BOMAS Missionar in Kabul, Afghanistan.

— Die jährliche Prediger und Diakonen Konferenz der Ontario MB-Gemeinden wurde in diesem Jahr erweitert, um alle Gemeindearbeiter, welche an der Leitung stehen, miteinzuschließen. Der Einladung nach wurden Vorsteher der Sonntagsschulen, Musik, Jugendarbeit, Finanzen und Frauengruppen den Predigern und Diakonen hinzugefügt. Die Versammlungen wurden am 26. und 27. Oktober in der Orchard Park MB-Gemeinde, Niagara-on-the-Lake abgehalten.

—Die Prediger und Diakonen Konferenz der MB-Gemeinden Manitobas wurde am 26. und 27. Oktober in der Portage Avenue MB-Kirche abgehalten. Es diente Bruder Herb Kopp, Pastor der Ft. Garry MB—Gemeinde, Winnipeg mit Vorträgen über Diener und Dienst. Es wurden auch eine Anzahl "Workshops" veranstaltet. Ein früher Wintersturm verkürtzte die Versammlung am Sonnabendnachmittag, weil die vielen Besucher vom Lande besorgt waren, um eine glückliche Heimfahrt.

— Am 23. September wurde in der Waterloo MB-Gemeinde, Ontario eine Kinderweihe abgehalten. Geschwister Greg und Ann Bruce brachten ihre Tochter Leah Caitlin. Pastor Marvin Warkentin predigte.

— Die Kitchener MB-Gemeinde, Ontario erwartete bei zwei Gelegenheiten Besuch von Winnipeg, Manitoba. Am 10. November war dort der russische Radio Chor von MB-Communications, und am 15. November diente ihnen Bruder Ben Thiessen, der Vorsteher der Kanadischen Konferenzarbeit für Christliche Bildung. Bruder Thiessen diente den Arbeitern der Gemeinde, welche sich im Lehrdienst befinden.

— In Winnipeg, Manitoba versammeln sich etwa 35 Gebetsgruppen, um für den Feldzug von Evangelist Terry Winters zu beten. Die Tage des Feldzuges sind vom 18. bis zum 25. November.

— Columbia Bibelinstitut, Clearbrook, B.C. veranstaltet im November einige Bankette - am 16. November in der Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C. und auch in der Chilliwack Central MB-Gemeinde; dann am 23. November in der Eben Ezer Mennoniten Gemeinde. Man sucht Gebets- und finanzielle Unterstützung.

— Es haben wieder einige Geschwister einen besonderen Meilenstein im Eheleben erreicht. Die folgenden haben die Silberhochzeit erreicht: Werner und Elda Rempel, Steinbach, Manitoba und John und Kay Booth, Fort St. John, B.C. 35 Jahre zusammen feierten Walter und Eileen Wiebe, Carmen, Manitoba. Goldene Hochzeit feierten J.J. und Margaret Neufeld, Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba; Jack und Marge Bouman, McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg; und John und Alice Voth, Steinbach, Manitoba. Und 55 Jahre zusammen feierten Geschwister H.G. Thielmann von Clearbrook, B.C. Wir gratulieren!

— Am 12. Oktober hatten die Studenten des MB-Bibel College, Winnipeg, einen Arbeitstag. Sie wuschen Autos und Fenster, harkten Blätter, und taten sonst was ihre Arbeitgeber wünschten. Das verdiente Geld soll zu einem Studententzentrum im neuen Gebäude gehen.

Ende Oktober diente der Collegefamilie Bruder Jacob Loewen, BOMAS Missionar und Linguist, mit Vorträgen über das Thema: "The Cross-Cultural Communication of the Bible." Auswärtige Besucher waren auch willkommen.

Der A Capella Chor vom College gedenkt im Herbst Gemeinden in Manitoba, Alberta und Saskatchewan zu besuchen. Nächsten Februar wollen sie die Ontario Gemeinden besuchen.

Am 16. und 17. November bringen die Studenten, unter der Leitung von Schwester Esther Wiens, ein Drama. Ehemalige Studenten sind am 17. November schon zum Abendbrot im neuen Eßsaal eingeladen, worauf dann, nach der Mahlzeit, das Drama stattfindet.

— Einige Brüder aus fremden Ländern, welche zur General Konferenz in Reedley, Kalifornien gekommen waren, besuchen jetzt die

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Warum ist die Bibel so voller Widerspüche, daß man sich nicht gut zurechtfinden kann? Ich nenne nur einen Fall: Phil. 4, 4 - Phil. 2, 12.

Antwort: Ja, man hört diese Beschuldigung zuweilen. Doch diese Widersprüche sind nur scheinbar. Irgend etwas ist dort, was wir nicht verstehen. So erscheint es uns als ein Widerspruch. Wollen wir es einmal Gegensätze nennen; das hört sich besser als Widerspruch. Die Gegensätze haben ihre Erklärung. Kann man diese Erklärung für sich finden, so haben sich die Widersprüche gelegt. In der Frage ist ein so genannter Widerspruch gegeben.

1. Phil. 4, 4: "Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch." Dagegen Phil. 2, 12: "Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Einmal wird Freude geboten dann Furcht. Können die beiden zusammengehen? Der letzte Vers heißt eigentlich: "Wirket eure Seligkeit mit Furcht und Zittern." Denke dir, du gehst einen schmalen Bergpfad. An der Seite ist ein tiefer Abgrund. Gewiß, du wandelst den Pfad mit Furcht und Zittern. Dabei aber kann man doch die Freude am Herrn behalten, vielleicht erst einmal Freude an ihm haben, wissend, daß er dich halten und bewahren kann und es so weit getan hat.

2. 1.Kor. 1. 7, 8. "Ihr wartet nur noch auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest erhalten bis ans Ende. 1.Tim. 6, 10: "Etliche sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen." Wie ist das möglich: Festerhalten und doch irre gegangen? Wer mit der Bibel so viel bekannt ist, der wird merken, daß ich den letzten Vers nicht ganz gelesen habe. Es heißt dort: "Geiz ist eine Wurzel alles Übels. Des hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irregegangen." Geiz wird in der Bibel als Götzendienst bezeichnet. Wer zu diesem Götzen neigt, kann nicht von Gott gehalten werden. Denn Gott achtet die Willensentscheidung des Menschen. Andernfalls aber können wir dem Herrn vertrauen. Er wird seinen Teil tun, uns zu erhalten.

3. Joh. 10, 28: "Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen." Dagegen Hebr. 6, 6: "...wo sie abfallen, wieder zu erneuern zur Buße."

Wieder zwei Gegensätze. Aber die Erklärung ist nicht so schwierig. Die Vorbedingung ist in Joh. 10, 27 gegeben: "Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir." Und dann heißt es: "Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen." Es handelt sich hier um die Selbstentscheidung des Menschen. Beim Herrn zu bleiben ist Willenssache; aber auch vom Herrn fortzugehen und abzufallen ist Willenssache. In beiden Fällen ist ein Kampf und dann eine Entscheidung vorangegangen: beim Herrn bleiben oder nicht.

4. Phil. 1, 6: "Ich bin desselben in guter Zuversicht: der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." Dagegen Matth. 26, 41: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach." Einmal-in guter Zuversicht. Dagegen: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet."

Paulus rechnete beständig mit der Wiederkunft Christi; darauf wollte er bereit sein. Aber die Gemeinden sollten es auch. Den Philippern schreibt Paulus, daß sie mit ihm Gemeinschaft am Evangelium hätten. Er kann für jedes Glied der Gemeinde dort danken. Ebenso wie Paulus standen auch die Philipper, den Blick erwartungsvoll auf die Wiederkunft Christi gerichtet. Solchen Menschen kann man sagen: "Der Herr wird euch festhalten." Wer aber gleichgültig über sich und über die Sünde geworden ist, dem sagt die Bibel: "Weh denen, die des Herrn Tag begehren. Was soll er ihnen?" Solche Menschen leben in Selbsttäuschung und werden eine noch größere Selbsttäuschung bei der Wiederkunft Christi erleben.

5. 1.Joh. 3, 9: "Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde. Er kann nicht sündigen; denn er ist aus Gott geboren." Dagegen 1. Kor. 15, 34: "Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht!" Der wiedergeborene Christ hat in sich mit der Sünde gebrochen; er will sie nicht mehr. Er kann auch nicht mit der Sünde zusammenbleiben. Das Neue in ihm erlaubt das nicht in dem Sinne, daß es dem Christen zuwider ist. Nur der Gedanke an sein früheres Sündenleben ist ihm widerlich. Doch die Möglichkeit zum Fall ist vorhanden. Wenn so ein Fall geschieht, dann tut er Buße. Nur bei dem unnüchternen Christen bleibt die Buße aus. Deshalb der Aufruf: Werdet einmal nüchtern und sündigt nicht. Gott sei Dank: der Sieg ist möglich.

Die Bibel hat also nicht so viele Widersprüche, wie wir meinen. Es sind Gegensätze, die im Lichte der ganzen Schrift müssen gesehen werden.

Gemeinden in der USA und Kanada.

Die Brüder Koehn, Deutschland, Jakob August, Brasilien und Nakamura, Japan, besuchen das MB-Bibel College, Winnipeg. In der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario diente am 4. November Bruder Jacok August. Er ist Leiter des Bibel Seminars in Curitiba, Brasilien. Am 21. Oktober diente Bruder Franz Rathmair, Österreich, der Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta. Er ist Leiter der MB Konferenz in Österreich. Bruder V.K. Rufus, Leiter der MB-Bibelschule in Shamshabad, Indien, besuchte am 31. Oktober die St. Boniface MB Gruppe, Manitoba. Er gedenkt auch andere Gemeinden in Winnipeg zu besuchen. Er hat früher das MB-Bibel College in Winnipeg besucht.

— Insassen des Gefängnisses in Prince Albert, Saskatchewan gaben im Julimonat etwa $900 für eine Arbeit, welche in der Stadt von der Grace Mennoniten Gemeinde aus getan wird. MCC Arbeiter Doug und Ruth Barwell von Waterloo, Ontario nahmen die Gabe entgegen. Sie geht für den Dienst an 8 bis 12jährige, welche sich gegen das Gesetz verschuldet haben. Es wird versucht ihnen Hilfe darzubieten, wenn sie vor Gericht erscheinen, mit Erholungsstunden, im christlichen Unterricht, und im Ratgeben in Familienangelegenheiten.

Er führet mich auf rechter Straße — Psalm 23, 3.

Kurzer Rückblick über Gottes wunderbare Leitung in meinem Leben an meinem 80. Geburtstag.

Von N.J. Fehderau, Kitchener, Ontario. (3)

Auf der Reise.

Fast unser ganzer Chor wanderte aus, wir waren alle in einem Waggon haben auf der Reise viel gesungen. Das Wetter war sehr schön, jeden Tag Sonnenschein. Die großen Türen des Waggons waren weit geöffnet, wir saßen vor der offenen Tür und ließen die Lieder weit hinausklingen, während wir quer durch Rußland fuhren. Wir waren nur alle etwas in Sorge, wie es mit dem Chorgesang in Kanada bestellt war, auf manchen Plätzen unter den Altmennoniten hat man keine Chöre. Unser Mennonitenvolk hat eine besondere Liebe zum Gesang, ich denke, wir haben da etwas von unserer russischen Umgebung wegbekommen, die Russen liebten Gesang. An den Abenden auf unserm Gut im Melitopler Kreis, hörten wir, wie schön die russischen Mädchen sangen. Sie sassen am Fluß und sangen ihre melancholischen Lieder, die Lieder handelten oft von Tod und Herzeleid. Das russische Volk, das wir nun verließen, hatte eine lange Leidensgeschichte hinter sich, sie waren viele Jahrhunderte Sklaven ihrer Brotherren gewesen, das prägte sich ihrer Musik aus.

Besonders schön und weltbekannt ist der russisch-orhtodoxe Chorgesang. Die ihn gehört haben, sind begeistert, die hohen, klaren Sopran-Stimmen und die sehr tiefen Bässe muß man hören. Ich habe nicht zu oft die Gelegenheit wahr genommen in eine orthodoxe Kirche zu gehen. Kurz vor der Auswanderung ging eine Gruppe Sänger in die russische Kirche und hatte Gelegenheit der Zeremonie und dem Gesang beizuwohnen, wir hatten in Halbstadt auch eine orthodoxe Kirche.

Wir waren trotz allem mit dem russischem Volk verbunden, 20 Jahre meines Lebens lebte ich in Rußland und wir hatten manch wirklich feine Leute unter diesem Volk, das Russische war uns noch geläufig und so sangen wir auch einige Lieder in der russischen Sprache. Ein Lied ergriff mich besonders, wenn ich es sang, die Worte und die Melodie waren von besonderer Schönheit und Tiefe, auch dieses Lied stimmten wir bei der Reise an, es paßte so gut zu unserer Stimmung, wir waren Heimatlose und wanderten in ein fremdes Land. Das Lied ist mir noch in Erinnerung, es lautet so:

В минуты жизни и трудные
теснится в сердце грусть
одну молитву чудную
твержу я наизусть.

Есть сила благодатная
в созвучии слов живых
дышит непомятная
святая прелесть в них.

С души как бремя скатится
сомненье далеко
и верится и плачется
и так легко, легко.

Ankunft in Kanada, und auf der Farm in Ontario.

Der erste Eschalon der Auswanderer kam nach Ontario und zwar nach der Stadt Waterloo. Die Altmennonitischen und Amischen Farmer der Provinz hatten es sich übernommen, uns für eine Zeit zu beherbergen. Von Toronto ging eine Anzahl nach Vineland, um dort bei der Obsternte zu helfen, etwa 1000 kamen nach Waterloo, sie wurden mit Pferd und Wagen auf ihre Farmen gefahren. Ich werde das Leben auf einer Farm nicht weiter berühren, es würde zu weit führen. Ich kam auf eine Farm in der Nähe von Kitchener, der Ort hieß Freeport. Hierher brachte mich Ben Shantz, mein Arbeitgeber. Ich habe hier dann tüchtig arbeiten müssen, von 6 Uhr morgens bis 7-8 Uhr abends und das für $25.00 den Monat, später zahlte er $30.00.

Meine Erfahrungen auf der Farm gehören in ein anderes Kapitel.

Schon nach etwa einer Woche teilt mir mein Farmer mit, daß die Auswanderer in einer Kirche bei Breslau am Sonntagnachmittag zusammenkommen wollen zu einem Gottesdienst. Mr. Shantz war so freundlich, mich dahinzufahren. In jener Kirche hatten wir den ersten deutschen Gottesdienst in Kanada. Hier traf ich alle meine Bekannten und meine Schwestern, es gab ein lebhaftes Erzählen, jeder hatte auf der Farm etwas Anderes erlebt, die Stimmung war gehoben. Wir hatten unter uns Auswanderern einige sehr gute Prediger und die dienten uns bei diesen Zusammenkünften, die jeden zweiten Sonntagnachmittags in einer der mennonitischen Kirchen der Umgebung abgehalten wurden.

Ich erinnere mich noch sehr lebhaft, wie groß mein Verlangen und mein Hunger nach dem Wort Gottes waren. Wie ein dürres Land den Regen aufnimmt, so öffnete sich mein Geist für das Wort Gottes. Hier sangen wir dann auch wieder unsere alten schönen Lieder aus dem Dreiband. O wie ich mich ergötzte! Diese Zusammankünfte, oder Gottesdienste waren immer Höhepunkte in meinem Einsamen Leben auf der Farm. Die verschiedenen Kirchen der Stadt stellten uns für den Nachmittag ihre Kirchen zur Verfügung.

Mit der Zeit lebten wir uns etwas ein und wir fanden auch aus, wo unsere Freunde wohnten und so kamen wir zuweilen bei Freunden zusammen. Zu Weihnachten 1924 erlebte ich eine besondere, große Überraschung. Eine Sängerin aus unserem Chor in Halbstadt, war auf einer Farm in der Nähe. Sie hatte eine sehr gute Wirtin und lud eine große Gruppe von uns Rußland-Mennoniten zu einem Turkey Dinner ein. Das war das erste Mal, daß ich ein Truthühner-Mittag hatte, es

schmeckte vortrefflich mit allen Zutaten.

Nach dem Essen setzten wir uns zusammen und holten unsere Liederbücher vor. Ein jeder hatte seinen Dreiband mitgenommen und viele hatten die bekannten Liederperlen, die wir in den Chören in Rußland brauchten. Alle Stimmen waren vertreten und bald schollen all die wunderbaren Weihnachtslieder durch den hohen Raum. O wie gut es doch ging die bekannten Lieder zu singen: "Heil'ge Nacht, strahlst in schönster Sternenpracht," oder "Horch die Engelchöre singen," oder "Der Friedefürst" und manche andere. Jetzt feierten wir in Wahrheit Weihnachten. Beim Klang der bekannten Weisen erhielten wir alle die Weihnachtsstimmung. Frohen Herzens gingen wir wieder ein jeder auf seinen Platz auf den einsamen Farmen. Mit der Zeit wurden wir etwas mehr heimisch und fanden uns auch mehr zurecht in der Stadt Kitchener, wo schon damals einige Bekannte wohnten.

Wir gründen die Mennoniten Brüdergemeinde in Kitchener

Im September 1924 wurde der Anfang der Mennoniten Brüdergemeinde in Kitchener gemacht, ich habe nicht die Absicht die Entstehung genau zu schildern, will sie nur erwähnen soweit sie in meine Aufzeichnungen hineinpassen. In dem kleinen Ort in Ontario, in St. Jakobs wohnen recht viele Altmennoniten, einige unserer Prediger aus Rußland waren dort einquartiert, sie kamen von Zeit zu Zeit zu einer Bibelstunde zusammen. Bei einer solchen Gelegenheit entstand der Gedanke, in Ontario eine eigene Gemeinde zu gründen. Gedanke und Wunsch fanden Anklang und am 25. Mai 1925 gründete man die Mennoniten Brüdergemeinde von Kitchener. 18 Geschwister waren auf der Gründerversammlung zugegen. Zum Leiter der Gemeinde wurde Prediger Jakob Friesen gewählt. Die Gemeinde hatte aber noch keine Kirche auch kein eigenes Lokal. Jeden zweiten Sonntag hatten wir an den Nachmittagen Gottesdienste in deutscher Sprache in der Bethany Mennoniten Kirche in Kitchener. In St. Jakobs wurden auch Versammlungen abgehalten. Auf die Dauer wollten wir dieses nicht so beibehalten, uns fehlte ein eigenes Lokal.

Schon anfangs 1925 entstand eine kleine Gruppe und trug Lieder vor, wir übten in Privathäusern. Im Herbst 1925 gelang es uns auf King Street ein Lokal zu mieten, es lag im 3. Stock und war für unsere älteren Geschwister sehr unpassend und doch blieben wir 10 Jahre in diesem Saal. Zu unserem Schreck merkten wir, daß sich auch eine Gruppe Spiritisten in demselben Lokal versammelte, wir hatten nur an den Sonntagen das Recht den Saal zu brauchen. Uns fiel es auf, daß die großen Fenster mit dicken Läden und Vorhängen abgeschloßen waren, wir erfuhren es dann mit der Zeit, daß da auch noch Spiritisten hausten. Die Sache fand aber bald ihr Ende, man teilte uns mit, daß seit wir eingezogen waren, die Geister sich nicht zeigten und zu unserer Freude verließen sie den Saal und wir erhielten dann den ganzen obersten Stock.

Nun hatten wir auch ein Lokal, wo wir unsere Übstunden abhalten konnten. Die Gemeinde wünschte einen regelrechten Chor und so wählte man Bruder G. Enns (Tabor Manor jetzt) zum Chorleiter. Wir haben mehrere Jahre mit Bruder Enns gesungen. Als er abtrat, wählte die Gemeinde Heinrich Wiebe (Bethesda) zum Chorleiter.

Es zogen im Laufe der Jahre immer mehr Leute nach Kitchener, denn es war eine Industriestadt und bot viele Gelegenheit hier Verdienst zu suchen. Wir waren alle arm und hatten eine Reiseschuld und hier konnten wir sie abarbeiten. Unser Lokal auf King Street füllte sich immer mehr. Wir hatten einen sehr guten jungen Prediger, Prediger H. H. Janzen und das zog manche Leute an. Wir gründeten auch eine Sonntagsschule und genossen viel Segen in unserem Saal an der Hauptstraße. Für den allgemeinen Gesang brauchten wir den Dreiband, der enthält sehr viele schöne Lieder und Choräle. Wie gesagt, blieben wir bis zum Oktober 1935 hier.

Bruder Heinrich Wiebe zog von Kitchener weg, in Stratford entstand der Anfang des Bethesda Heimes für Geisteskranke. Später zog er nach Vineland und eröffnete dort die Anstalt. Also unser Chor verlor seinen Dirigenten, was nun? Wir kamen zur Singstunde und Heinrich Wiebe war weg, wir besprachen, unter uns eine Wahl durchzuführen. Ich hatte schon Munkeln gehört, daß sie mich zu ihrem Chorleiter wählen wollten. Ich sang fast 10 Jahre und ich sang gerne, ich liebte den geistlichen Gesang, aber Chorleiter wollte ich nicht werden, dazu hatte ich keine Neigung. Als man dann zur Wahl schreiten wollte, wurde mein Name genannt, aber ich weigerte mich, ihn stehen zu lassen. Man ging ohne Resultat heim, aber auf der nächsten Übstunde wollten wir wählen. Ich blieb von der nächsten Singstunde weg, später teilte man mir mit, sie hätten gewählt und zwar war ich gewählt worde. Ich sagte wieder ab und so ging es etwa eine Woche, dann besuchten mich zwei Prediger, H.H. Janzen und Is. Ewert. Sie sprachen nun im Auftrag des Gemeinderates und rieten mir sehr zu, die Arbeit zu übernehmen, sie würden betend hinter mir stehen.

So wie die Sachen jetzt standen, konnte ich nicht gut absagen, ich fürchtete, mich zu versündigen. Wenn der Herr jemandem eine Aufgabe gibt, dann gibt er auch die Gabe und Ausrüstung für die Arbeit. Ich ging ernstlich ins Gebet und der Herr gab mir die Freudigkeit zuzusagen. Nun also war ich der Chorleiter in der Mennoniten Brüdergemeinde in Kitchener.

Sprich deinen milden Segen,
zu allen meinen Wegen,
laß großen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen.

Hilf gnädig allen Kranken,
gib fröhliche Gedanken
den hochbetrübten Seelen,
die sich mit Schwermut quälen.

Und endlich, was das meiste,
füll uns mit deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere
und dort zum Himmel führe.

Im Rollstuhl zur Weltkonferenz

Meine Teilnahme an der XI. Mennonitischen Weltkonferenz in Straßburg, Frankreich vom 24. Juli 1984 - 29. Juli 1984.

Ich flog am 22. Juli um 11:40 vormittags von Winnipeg ab. Da ich bereits 85 Jahre alt bin, war ich auf dem Flugplatz im Rollstuhl. Ich kann die großen Strecken nicht mehr zu Fuß zurücklegen. Ich kam um 2:48 nachmittags in Toronto an, wo ich ein anderes Flugszeug besteigen mußte, welches bis Paris flog.

In Toronto traf ich Geschwister Schellenbergs. Er ist der Schriftleiter der **Mennonitischen Rundschau.** Ich hoffte in Toronto eine Verwandte zu treffen. Aber wie es sich später herausstellte, war sie zu der Zeit gerade nicht in Toronto.

Das Flugzeug flog um 5:10 nachmittags von Toronto ab nach Paris und kam dort am 23. Juli um 7:40 morgens an.

Die Franzosen sprechen nur französich. Also sie sprechen kein Englisch und kein Deutsch. Daraus entstehen Schwierigkeiten. Es war gut, daß ich in Paris einen langen Aufenthalt hatte, andernfalls hätte ich das Flugzeug nach Straßburg versäumt.

Als ich in Paris eintraf, nahm mich ein junger Mann mit einem gelben Hemd in Empfang. Er sprach einige englische Brocken. Der Flugplatz in Paris ist riesig groß. Nachdem er mich eine Strecke über eine Gleitbahn gefahren hatte, setzte er mich in einen Bus und sagte, am anderen Ende werde mich jemand in Empfang nehmen. Unterwegs begrüßte er sich mit einem anderen jungen Mann, der ebenso ein gelbes Hemd anhatte. Nun fuhr der Bus eine große Strecke an mehreren Terminals vorbei. Ich aber wußte nicht, wo auszusteigen. Endlich stieg ich aus. Aber da mich niemand in Empfang nahm, stieg ich in den nächsten Bus. Ich war sehr aufgeregt, weil ich nicht wußte, wo ich aussteigen mußte und niemand sprach englisch. So sagte ich laut auf englisch: "Ich will nach Straßburg." Da war ein älterer Herr, der kein Englisch sprach, trotzdem beruhigte er

Frau Sperling und der Editor

mich und ließ mich bei einem Terminal aussteigen. Da war aber ein junger Mann mit dem gelben Hemd und er sagte entsetzt: "Wie kommen Sie hierher?" Er hatte eine andere Dame im Rollstuhl, versprach mir aber, sich meiner anzunehmen. Er besorgte mir jemanden mit einem Rollstuhl, der mich weiterfuhr. Er sagte zu mir, er sei nicht der junge Mann, der mich in den Bus gesetzt hatte. Jedenfalls hatte er auch ein gelbes Hemd an, er hatte mich mit dem anderen Gelbhemd vorher fahren sehen. Nun wurde ich wieder herumgefahren, bis ich dorthin kam, wo das Flugzeug nach Straßburg abfliegen sollte.

Die Bordkarte konnte ich nicht gleich bekommen, weil der Schalter noch nicht auf war. Der junge Mann fuhr mich zu einer Bank und wollte, ich sollte aus dem Rollstuhl aussteigen und mich auf die Bank setzen. Ich aber hatte nun schon meine Erfahrungen gemacht und weigerte mich, aus dem Rollstuhl auszusteigen. Er wollte fortgehen und ich fragte ihn, wann er wiederkommen werde und erhielt die Antwort: "Ich verstehe kein Englisch." Während ich da saß, sah ich wieder Schellenbergs. Ich winkte sie zu mir heran. Er sagte, ich solle einen Artikel über die Konferenz für die **Mennonitischen Rundschau** schreiben. So tue ich es. Ich hoffe, daß er Anklang finden wird.

Es war ziemlich spät geworden. Ich war schon unruhig. Da kam mein junger Mann mit einem anderen Gelbhemd. Ich gab ihm meinen Flugschein und er kam mit demselben zurück. Brachte mir aber keine Bordkarte. Schellenbergs hatten ihre schon in der Hand. Leider sprach der junge Mann kein Wort Englisch oder Deutsch. So nahm ich meine alte Bordkarte heraus, zeigte sie ihm und sagte: "Erste Karte Winnipeg - Toronto; zweite Karte Toronto - Paris. Jetzt dritte Karte Paris - Straßburg." Er nahm jetzt den Flugschein und die zwei Bordkarten und ging weg. Nach einer Weile kam er mit der richtigen Bordkarte an. . . Endlich wurde ich auch aufs Flugzeug gelassen. . . Leute im Rollstuhl und Leute mit kleinen Kindern wurden zuerst aufs Flugzeug gelassen. Ich bekam gleich neben der Tür meinen Platz. Auf der anderen Seite vom Gang waren viele Pakete mit Zeitungen. Ein Steward zerschnitt eilig die Fäden, mit denen die Pakete zugebunden waren. Als dann die Fluggäste kamen, bedienten sie sich mit den Zeitungen. Mancher nahm von jedem Exemplar eine. Die Zeitungen waren unentgeltlich.

Das Flugzeug nach Straßburg flog um 12:40 nachmittags ab und kam eine Stunde später in Straßburg an. Ein Rollstuhl erwartete mich und fuhr mich gleich zu einem Taxi. Gott sei Dank sprach der Fahrer deutsch und ohne Schwierigkeiten gelangte ich in mein Hotel "Holiday Inn". Der Fahrer brachte meine Sachen hinein. Nachdem ich meine Formalitäten erledigt hatte, auch meinen Zimmerschlüßel erhalten hatte, bat ich, daß jemand meine Sachen hinaufbringe. Ich erhielt die Antwort, daß man das selbst machen müsse. Ich konnte darauf noch nicht antworten, da kam schon Anke Thoebell, die Tochter meiner verstorbenen Freundin. Sie war aus St. Peters, in der Nähe von Husum in Deutschland gekommen, um mich zu treffen. Sie erbot sich gleich, mein Gepäck hinaufzubefördern. Sie nahm einen kleinen bereitstehenden Gepäckwagen, packte mein Gepäck darauf und wir fuhren hinauf.

Mein Zimmer war 527 und sie hatte das Zimmer 727. Da das Hotel belegt war und sie das Zimmer nicht vorher bestellt hatte, bekam sie das Zimmer nur für eine Nacht. Sie hatte die Absicht am 25. Juli wieder abzufahren. Ich bot ihr an, die eine Nacht mit mir das Zimmer zu teilen. Ich mußte etwas zuzahlen und das Zimmermädchen brachte noch Kissen, Decken und Bettwäsche. So konnte sie auf der Couch schlafen. Es war inzwischen 3 Uhr nachmittags geworden. Anke sagte, sie sei auch müde und wolle sich auch erholen. Sie fragte, wann sie kommen solle. Ich sagte, um 7 Uhr möchte sie kommen.

Ich hatte vom Flugzeug von Winnipeg nach Toronto noch Essen, welches ich meiner Verwandten geben wollte. Sie war aber nicht erschienen. Dieses Essen wollte ich jetzt essen. Leider hatte ich kein Besteck. So aß ich eben mit meinen fünf Fingern. Zum Essen zu gehen, war ich zu müde.

Anke kam pünktlich um 7 Uhr und brachte Obst mit. Ich hatte auch noch aus Winnipeg einen riesigen Pfirsich mit, den wir uns teilten. Nach dem Essen gingen wir zeitig schlafen. Am andern morgen standen wir zeitig auf und begaben uns in den Speiseraum. Es gab ein sehr reichhaltiges Frühstück. Man konnte sich nehmen, was man wollte und wieviel man wollte. Anke war sehr zufrieden. Dann gingen wir zur Anmeldung zum Palais des Congress, welches in nächster Nähe war. Nun hatte ich bereits bei der Anmeldung angegeben, daß ich schwerhörig sei. Da für Schwerhörige keine besondere Vorrichtungen bestand, an die man in Kanada gewöhnt ist, war das einzige, daß man möglichst vorne sitzen mußte. Außerdem habe ich ja auch meinen Hörapparat. Da war eine sehr nette Dame, Sylvia van Delden, die mir sagte, ich sollte zeitig hingehen und sicher würde man mich in Anbetracht meiner Schwerhörigkeit vorne sitzen lassen. Sollte ich aber welche Schwierigkeiten haben, dann sollte ich es ihr sagen. Von der Anmeldung gingen wir in unser Zimmer. Anke hatte wieder Obst besorgt. Wir aßen Obst und legten uns aufs Ohr. 15:30 Uhr gingen wir dort im Palais einen Film über Straßburg anzusehen. Anschließend zogen wir uns um, und gingen zum Abendessen, welches in der Halle 20 neben der Rhenus Halle war. In der Rhenus Halle waren die Versammlungen. Leider war dieselbe nicht in unmittelbarer Nähe des Palais. Es hieß, es sei in fünf Minuten zu erreichen, aber nicht von mir. Da war aber ein Pendelbus, der zwischen der Rhenus Halle und dem Palais hin und her pendelte. Wir bekamen einen Platz gerade neben dem Mikrofon. Leider war das für Anke zu laut. Es verletzte ihr musikalisches Gehör.

Die Abendveranstaltung wurde mit einem Posaunenchor eröffnet. Ein französischer Männerchor schloß sich dem Posaunen Chor an. Die Eröffnung und die Begrüßung war sehr feierlich. Es erfolgte gemeinsames Singen, welches mißlang, das Podium war erhellt, der Rest war im Dunkeln, so konnte man die Textbücher nicht gebrauchen. Dann wurden alle Delegierten von den verschiedenen Ländern namentlich aufgerufen. Das war sehr erhebend, als sie alle von allen Ecken und Enden der Welt erschienen. Dann blies wieder der Posaunenchor und erfolgten die Grußworte des Bürgermeisters von Straßburg auf französisch. Anschließend sang ein französischer Massenchor. Nun hielt Charles Christano, der Präsident der mennonitischen Weltkonferenz, die Ansprache über das Bekenntnis unserer Hoffnung 1. Petri 3, 15 (13-17). Das ganze schloß wieder mit dem Posaunenchor.

Wir wußten nicht, wo wir unseren Pendelbus finden konnten und gingen zu Fuß zum Hotel zurück. Es war aber doch für mich eine große Anstrengung.

Am 25. Juli fuhren wir wieder nach dem Frühstück im Pendelbus zur Rhenus Halle. Nach der Morgenveranstaltung gingen wir wieder zum Mittagessen und nach dem Essen fuhren wir mit der Straßenbahn in die Stadt, um den Dom zu besichtigen. Der Straßburger Dom ist eine der ältesten Kirchen der Welt. Er wurde zwischen 1176 und 1439 erbaut. Der Turm überragt weit die Häuser der Altstadt. Wir mußten durch eine schmale Gasse gehen und ich kam sehr erschöpft in der Kirche an. Es war gerade keine Führung, und da Anke die Kirche am ersten Tage, ehe ich ankam, besichtigt hatte, erklärte sie mir manches. Unter anderem sagte sie, daß ein Bischof immer, wenn er in die Kirche ging, seinen Hund mitgenommen hatte. So haben die Leute den Hund verewigt. Ein kleiner geschnitzter Hundekopf befindet sich an einem Fenster.

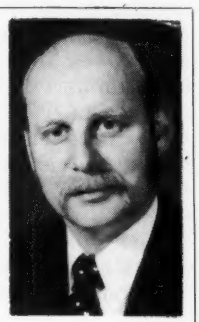
Die Kirche hatte eine alte Uhr. Um 12 Uhr mittags marschierten die Figuren der 12 Apostel heraus und um die Uhr.

Anke besorgte eine Taxi, mit welcher wir zum Hotel zurückfuhren. Ich war sehr erschöpft und wollte nicht zum Essen gehen. Anke pack-

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen



Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Marie-Louise Fast
B.A., LL.B.
Deutschsprechende
Rechtsanwältin

Siddall, Aydin & Cashman
Suite 206-5740 Cambie St.
Vancouver, B.C. V5Z 3A6
Telefon: (604) 321-5559

(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

te ihre Sachen, da ihr Zug um 7:30 Uhr fuhr. Ich begleitete sie noch hinunter bis zur Tür. Für den 26. Juli hatte ich mich für eine Tour entschloßen. Es ging ins nördliche Elsaß. Wir fuhren zu den Ausläufern der Vogesen. Dort besuchten wir auf dem Vogelberg ein mennonitisches Heim für behinderte Kinder und Erwachsene. Es ist eigentlich als Kinderheim gedacht. Aber wenn die Kinder erwachsen sind - sie sind meist geistig behindert - und nicht haben, wo sich hinzuwenden, bleiben sie eben auch im Heim.

Kurz vor dem Vogelberg blieb der Bus Stehen. Der Fahrer und die Tourleiterin waren ausgestiegen. Der Motor war jedoch nicht abgestellt. Da stieg ein ungefähr 10jähriger Junge ein, dem man es gleich ansah, daß er geistig nicht normal war. Er wollte sich auf den Fahrersitz setzen. Ein junges Mädchen hielt ihn aber mit eisernem Griff fest. Nach einigen Minuten wurde er hinausbefördert.

Ich habe vergessen zu bemerken, daß bei der Rhenus Halle und beim Palais viele Hilfstruppen waren. Sie hatten Mützen mit rotem und blauem Rand auf dem Kopf. Die blauen Mützen regelten den Fahrverkehr und die roten Mützen waren da, um den Besuchern zu helfen. Außerdem gab es auch Helfer, die auf ihrem Namensschild ein Erkennungszeichen hatten. Diese waren auch dazu da, um persönliche Hilfe zu leisten. Wenn ich Hilfe brauchte, übergab mich ein Rotkäppchen einer mit dem Namenschild. Diese nahm mir die Tasche ab, hackte mich unter und führte mich, wo ich hin mußte. Das junge Mädchen, welches den Jungen festhielt, war eine von den Hilfstruppen. Sie saß neben mir und war mir während des Ausflugs behilflich.

Wir kamen durch viele elsäßische Dörfer. Die Häuser waren ausschließlich Fachwerkhäuser. Unterwegs kamen wir nach Betschdorf und besichtigen eine Töpferei. Der Besitzer gab uns einen Vortrag auf französisch, welcher ins englische übersetzt wurde. Aber wie es sich herausstellte, war der Besitzer eigentlich ein Deutscher. Früher waren es im Dorf an die sechzig Töpfereien. Jetzt waren es nur noch zehn. Die Werkstatt vererbte sich immer vom Vater auf den Sohn. Dieser Töpfermeister war bereits die zehnte Generation und sein Sohn die elfte. Auch erklärte er uns den Hergang der Arbeit. In den Brennofen, englisch Kiln genannt, wurde Salz hineingegeben und dieser hinterließ auf dem zu brennenden Gegenstand eine Glasur. Wir sahen auch, wie die Gegenstände auf der Drehscheibe gedreht wurden. Ich erinnerte mich an Jeremias. Der sah, wie der Töpfer auf der Drehscheibe arbeitete. Ich sagte: "Das ist die Drehscheibe?" Der Töpfermeister bejahte es. Als wir gingen, sagte ich: "Auf Wiedersehen, Herr Schmitter."

Ehe wir uns auf die Tour begaben, bekam jeder einen "Lunchbeutel" mit. Ich hatte bereits zu Mittag gegessen. So nahm ich meinen "Lunchbeutel" nach Hause. Da ich sehr müde war, ging ich nicht zum Abendessen und auch nicht zur Abendversammlung. Den Inhalt meines "Lunchbeutel" aß ich zum Abendessen in meiner Stube. Am anderen Tage hörte ich aber, daß es an dem Abend ein wunderschönes Konzert gegeben habe. Der Mennonitische Kinderchor aus Winnipeg hatte vorgetragen.

Am Freitag den 28. Juli brachte die Jugend aus Europa eine Pantomime. Es stellte Jesum und seine Jünger dar. Unter anderm wusch Jesus seinen Jüngern die Füße.

Als ich am 29. Juli, also am letzten Tage der Konferenz, zur Rhenus Halle mit dem Pendelbus fuhr, sagte ich zu meinem Fahrer, der mich redlich immer hin- und hergefahren hatte - manchesmal waren auch andere Fahrgäste im Bus, oft war ich allein, - "Auf Wiedersehen im Himmel". Er entgegnete: "Ich hoffe es! Ich hoffe es!" Ich fragte: "Nicht bestimmt?" Darauf er: "Das kann man nicht wissen. Es wird noch sehr gesiebt werden." Darauf sagte ich ihm: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, Damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n." Man hatte so viele liebe Menschen kennen gelernt, die man sicher nicht mehr auf dieser Welt treffen wird. Das einzige, was ich ihnen sagen konnte, war: "Auf Wiedersehen im Himmel".

Es gab aber auch etwas, worüber man sich nicht freuen konnte, und das war: Eines Morgens sagte der Präsident: "Wenn Ihr im Dormitorium schlaft, dann sollt Ihr nicht zum Hilton Hotel zum Frühstück gehen. Ihr könnt nur das haben, wofür Ihr bezahlt habt. Wenn Ihr im Dormitorium für ein kontinentales Frühstück bezahlt habt, dann müßt Ihr dort auch essen." Jetzt wurde es mir klar, warum im Speisesaal des Holiday Inn eines Morgens zum Frühstück Hochbetrieb war. Die Bedienung mußte sich tummeln, alles herbeizuschaffen und es war nicht genug Besteck da.

Das Thema für die Konferenz war: "Gottes Volk dient in Hoffnung."

Es teilte sich wie folgt auf:
"Bekenntnis unserer Hoffnung." 1 Petri 3 (13-17); beleuchtet von Charles Christano.
"Wer ist Gottes Volk?" (1 Petri 2, 4-10); Redner John E. Toews, Hugo Zorrilla.
"Gottes Volk zeugt" (1 Petri 2, 11-16); Redner Takio Tanase, Gilberto Flores.
"Gottes Volk dient" (1 Petri 4, 7-13); Redner Georgine Boiten-Du Rieu, Elke Huebert, Willi Wiedemann.
"Gottes Volk versöhnt" (1 Petri 3, 8-12) Redner Ronald J. Sider.

Nach meiner Meinung hielt Ronald J. Sider die ergreifendste Rede mit seiner Aufforderung zur Versöhnung und Wiederbelebung der Christenheit.

Die Konferenz war sehr schön und brachte mir viel Segen und Abwechslung. Aber als ich am 30. Juli in Winnipeg ankam, mußte ich eine bittere Pille schlucken. Mein Neffe Joseph holte mich vom Flughafen ab. Meine erste Frage galt meiner Schwester Irma Neufeld. Jetzt erfuhr ich, daß meine Schwester an dem Morgen, als ich mich auf die Reise begab, einen Schlaganfall hatte. Sie lag auf der Couch; ich verabschiedete mich von ihr. Lorchen sagte mir nicht, daß sie einen Schlag gehabt, weil sie mir die Reise nicht verderben wollte.

Von Frau Lucia Sperling.

Straßburg, Deutschland und zurück

A.W.S.

(4)

Für Freitag den 27. Juli ist das Hauptthema der Konferenz: "Gottes Volk dient". Es wird von drei Rednern, die als Team sprechen, verhandelt. Sie weisen darauf hin, daß wir geneigt sind in unserm eigenen mennonitischen Hause unsern Dienst zu verrichten nach dem Wort Petri: "Dienet einander". Wo Brüder in Not sind, da sind wir bereit Spenden zu geben. Wo unsere mennonitischen Einrichtungen des Geldes bedürftig sind, da geben wir. Mennoniten helfen Mennoniten. Nun sagt aber Gottes Wort auch: "Tut Gutes jedermann". Gott liebt die Welt, nicht nur die Mennoniten. Gottes Barmherzigkeit gilt den Gerechten und den Ungerechten, den Guten und den Bösen. Wir müssen also vom Dienst an Mennoniten zum Dienst an Christen und an den Menschen überhaupt übergehen.

Weiter betonen die Redner, daß wir vorwiegend in der westlichen Welt dienen nicht aber in der östlichen. Dieses hat seine Gründe. Unsere Erfahrungen von Verfolgung und Vertreibung, von Not und Tod unter den politischen Systemen des Ostens haben in vielen von uns tiefe Spuren hinterlassen. Gottes Volk aber ist auch im Osten. Viele von unseren mennonitischen Brüdern und Schwestern leben dort unter Druck und Verfolgung. Das Volk Gottes im Osten und das Volk Gottes im Westen gehören zusammen. Wir müssen Wege schaffen auch der Christenheit im Osten zu dienen.

Weiter sind wir geneigt, nur mit Geld zu dienen. Damit, so scheint es, ist unser Gewissen beruhigt. Zeit, Gesundheit und Freiheit aber sind auch Gaben Gottes, die wir im großen Masse besitzen und mit diesen sollten wir auch dienen, mit uns selbst sollen wir dienen. Uns selbst sollen wir geben.

Die Erde, auf der wir wohnen, kann in Sekunden gänzlich zerstört werden. Liebe ist das beste Vorbeugungsmittel, dienende Liebe.

Es folgen nun wieder die Besprechungen in Gruppen.

Am Nachmittage machen wir unseren zweiten Ausflug auf einem Bus. Unsere Reiseführer sind zwei feine junge Männer, Erich und Josua. Diesmal geht's zu einer Burg, der Haut Königsburg. Die Burg stammt aus dem 15. Jahrhndert. Sie ist auf einem hohen Berge gebaut und blickt hinaus über die Ebene von Elsaß-Lothringen. Das Schloß wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört und von Kaiser Wilhelm II. wieder hergestellt. Heute ist diese Burg ein Nationaldenkmal und wird von Tausenden von Touristen besucht. Natürlich verlangt man Eintrittsgeld, so daß dieses eine Einnahmequelle für Frankreich ist.

Haut Königsberg, Elsaß 755 Meter über dem Meeresspiegel

Wir kommen zur Burg und müssen warten, denn ein ununterbrochener Strom von Besuchern zieht durch die Räume. Wir haben einen guten Führer in Erich. Er kennt die Burg gut. Wir gehen von einer Abteilung zur andern während Erich uns erklärt welchem Zwecke jede Einrichtung dient. Die Burg diente einmal zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe und weiter auch als Wohnstätte für die fürstliche Familie, die über diesen Teil des Landes herrschte. Der Fürst bot seinen Untertanen Schutz und sie waren dagegen zu Frondienst, Kriegsdienst und Naturalabgaben verpflichtet. Diese Art der Landesregierung konnte sich in der modernen Zeit nicht mehr behaupten und wurde aufgehoben. Es mag schön und romantisch gewesen sein in solch einer Burg zu wohnen, aber ich ziehe heute doch mein bescheidenes, ruhiges Heim vor.

Auf dem Rückwege fährt der Bus wieder durch schöne kleine Dörfer mit viel Blumenschmuck. Erich und Josua erzählen uns von der Eigenart dieser Dorfbewohner. Auf einem Dach, zum Beispiel, steht auf der Spitze eine Flasche. Das bedeutet, erklärt Erich, daß in diesem Hause ein heiratsfähiger junger Mann ist. Auf einem andern sind zwei Herzen. Das sagt, daß in diesem Hause zwei nette Mädchen zu finden sind. Wenn Erich und Josua mit ihren Geschichten durch sind, dann singen wir auch noch Lieder und als wir dann schließlich wieder in Straßburg sind steigen wir eigentlich nur zögernd aus.

Ein schönes Abendbrot und ein schönes Programm darnach, auf dem die Jugend mit einem Pantomim, mit Wortbeiträgen und gemeinsamem Singen dient, beschließt den Tag.

Es folgt nun ein reichhaltiger Samstag. Zwei Darbietungen an diesem Tage sind besonders wichtig und schön. Donald Sider spricht

über das Thema: "Gottes Volk versöhnt". Es war wohl der längste Vortrag, aber auch der bedeutendste, gedankenreich und herausfordernd. Am Schluße der Rede herrscht großer Beifall. Der Beifall wächst noch als die jungen Leute, die bis jetzt an den Türen mit Schlagzeilen auf großen Leinwändern geschrieben standen, mit diesen nun nach vorne gehen und vor der Empore zur Versammlung gewandt die Schlagzeilen hochhalten.

Was war denn so eigenartig an Ron Siders Rede? Mehr als es wohl sonst unter uns Mennoniten getan worden ist, erklärte er in einfachen aber dramatischen Bildern, was eigentlich unsere Friedensmission ist, und wie spät es schon an der Weltuhr ist. Es herrscht große Not in der Welt. Tausende sterben an Hunger, Tausende werden in sehr ungerechter Weise unterdrückt, und Vernichtung drohend, rüsten die Völker aus mit atomaren Waffen. Es muß **jetzt** etwas geschehen, wenn je. Die Welt steht am Abgrund. Sie braucht das Evangelium der Versöhnung. Wo die weltlichen Mächte Atombomben haben, da haben wir das Evangelium der Versöhnung als Lösung. Jesus stellte sich gegen das Denken und Treiben seiner Zeit und er wurde getötet. Unser Friedensweg kann nicht billiger sein. Wir müssen bereit sein zu sterben und wenn auch zu Tausenden und unsere besten Söhne und Töchter zu opfern.

Besonders grell und doch praktisch war sein Vorschlag: Mennoniten sollten Versuche unternehmen selbst in internationale Konflikte einzugreifen. Mann könnte eine Friedensarmee von fünf bis sechs Tausend Personen aufstellen, die in Kriegsgebiete fahren könnte, um an der Front eine Gebetskette zu bilden, und so die Macht der Gewalt zu brechen, auch selbst wenn es unser Leben kostet.

Der Vortrag wird noch oft gelesen werden. Man wird noch viel darüber sprechen, was Sider in seinem Vortrag vorschlägt. Wir sprechen hier weiter nicht über denselben. Haben wir noch einmal den Raum in unserm Blatt, dann wollen wir selbigen unsern Lesern bringen.

Am Nachmittag nehmen wir an einem Konzert von dem Kammerorchester Südwestdeutscher Musikstudenten teil. Zwei uns bekannte Sänger sollen auf dem Programm vortragen. Wilhelm Reimer, Sohn des einst wohlbekannten Chorleiters in Yarrow in den vierziger Jahren, singt mit Weihe Psalm 100: "Jauchzet dem Herrn alle Welt". Als zweite Bekannte hören wir Edith Wiens, Tochter von Prediger D.B. Wiens. Sie singt Mozarts "Jubilate" mit Begleitung des Orchesters. Die Zuhörer sind begeistert. Es herrscht starker Beifall. Sie befriedigt die Gunst der Zuhörer mit einer Wiederholung des Gesanges.

Am Sonntagmorgen ist der Hauptpunkt auf dem Programm das Abendmahl. Erst spricht Emma Richards aus den Staaten über das Thema: "Was bedeuten diese Steine" und Samuel Gerber über das Thema: "Dienet dem Herrn mit Freuden". Es war eine vom Geiste Gottes gesalbte Predigt. Wir brachten sie in der **Rundschau** schon früher. (Mennonitische Rundschau, 5. September, Seite 3)

Die Konferenz schließt am Sonntagvormittag und die Gäste, die aus allen vier Winden gekommen sind, verstreuen sich nun wieder in alle vier Himmelsrichtungen. Wir gehen mit einem befriedigten Herzen unseres Weges weiter. Meine Frau und ich sind dankbar, daß wir hier in Straßburg haben sein dürfen. Nicht nur haben wir anregende Vortrage gehört, wir haben auch viele Mitchristen treffen dürfen. Wir haben Lieder mitsingen dürfen in der großen Christusgemeinde hier. Ein Lied, daß besonders passend im Blick auf die Vielfalt der Besucher war, wurde wiederholt gesungen. Und während wir nun weiter unsere Reise fortsetzen tönt's in Sinn und Herzen noch nach:

In Christus ist nicht Ost noch West,
nicht Süden oder Nord,
nur eine große Bruderschaft
die ganze Erde fort.

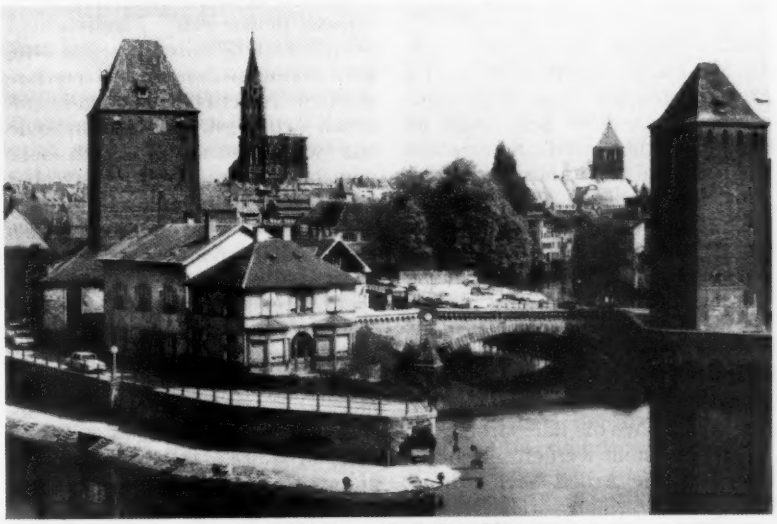
Die wahren Herzen finden all
in IHM die heil'ge Statt;
Er ist es, der das goldne Band
um sie geschlungen hat.

Drum, Glaubensbrüder, schließt
den Bund,
welch Stamm euch auch gesandt!
Wer meinem Vater dient als Sohn,
ist wahrlich mir verwandt.

In Christus eint sich Ost und West,
und eint sich Süd und Nord,
die Seelen rein sind eins in IHM
sie ganze Erde fort.

* * *

Wir wollen nun in den nächsten zwei Wochen in Deutschland reisen. Ihr dürft alle mitkommen.



Auf Wiedersehn! Straßburg

Missionsnachrichten

Die Missionsbehörde macht Pläne für die Zukunft

Die Herbstsitzung der Missionsbehörde fand in Fresno vom 9. bis zum 12. Oktober statt. Es waren Sondersitzungen während der Bundeskonferenz und der 100-Jahr Feier der MB Mission. Von Übersee waren 18 leitende Brüder gekommen, die an den Sitzungen der Behörde teilnahmen. Neben diesen Sitzungen wurden auch andere der verschiedenen Konferenzbehörden abgehalten. Jedermann war sehr beschäftigt.

Die Missionsbehörde unter der Leitung des Vorsitzenden Bruder F. C. Peters machte wichtige Pläne für die Arbeit in den 23 Ländern, in denen die MB Mission tätig ist. John Wall und Peter Hamm berichteten von ihren Reisen in den Missionsländern und daraufhin wurden 5-Jahr-Pläne für 18 von den Ländern, in denen die MB Mission tätig ist, niedergelegt. In diesen Plänen bestimmte man über Finanzen und Arbeiter, die zum Wachstum nötig sind. Bis 1989 sollen weitere 100 Arbeiter im Feld stehen.

Diese Pläne wurden gemacht angesichts dessen, daß die Gaben für die Mission in diesem Jahr bei 1,2 Prozent niedriger sind als im vorigen Jahr um diese Zeit. Dazu ist heute eigentlich nur die Summe von $49,000 noch da für Missionsbetätigung. Die Behörde aber beschloß noch einmal wieder daraufhin zu arbeiten, am Ende des Jahres keinen Defizit zu haben. Die Zukunftspläne werden auf das Vertrauen hin gemacht, daß die Gemeinden unterstützen werden.

Das einzige Land, in dem es nötig ist die Missionsarbeit zu vermindern ist Ecuador. Wo die Radioarbeit von HCJB eingestellt werden soll, nachdem man die Arbeit nach Europa oder auch Brasilien verlegt hat.

Für Pakistan, Angola und Portugal wurden Pläne zur Gründung von Gemeinden niedergelegt. In Angola will man nähere Beziehungen zu der dort ins Leben gerufenen MB-Konferenz unternehmen. In Portugal sollen zwei Missionsgeschwisterpaare angestellt werden. Sie sollen im kommenden Herbst das Sprachstudium beginnen. Ihnen soll Hilfe von Evangelisten gegeben werden, unter den allgemeinen Volksmassen in Lisabon zu arbeiten. In Pakistan, wo man anfänglich nur langsam vorgehen kann, der Muslim wegen, soll ein Ehepaar Arbeit im nächsten Sommer beginnen, auf Gemeindegründung hin. Später sollen extra Arbeiter hingesandt werden.

Die Missionsbehörde befaßte sich auch wieder mit dem Gedanken, die Gemeinden im Übersee mit in die Missionsarbeit hineinzuziehen. Unsere Mission soll international werden. Die Übersee-Gemeinden werden stark und einflußreich und daher dürfen wir auch erwarten, daß sie an der Missionsarbeit teilnehmen.

Das Exekutiv-Komitee der Behörde legte nun auch Pläne vor, wie man für Arbeiter an der Missionsbehörde im Übersee sowie auch hier zu Hause werben könnte. Die Regeln nach denen die Arbeiter ihre Arbeit tun und die Aufsicht soll wohl noch von der Missionsbehörde hier bestimmt werden, aber Lohn könnte von Gemeinden im Übersee bestimmt werden, nach allgemeiner Lage in den Überseeländern.

Diese neuen Pläne könnten aber auch Schwierigkeiten mit sich bringen. Löhne zwischen nordamerikanischen Arbeitern und einheimischen Arbeitern vom Missionsfelde aus würden wahrscheinlich sehr verschieden sein. Andrerseits aber kann man von andern Feldern manchmal eher Arbeiter haben als von Nordamerika. Die MB Gemeinde in Nuevo Ideal, Mexiko, zum Beispiel, braucht Arbeiter, die Plattdeutsch können. Arbeiter für den Dienst dort könnte man leichter von Paraguay bekommen als von Nordamerika. Weiter, sollte man für Portugal nicht die richtigen Arbeiter hier in Nordamerika finden, so könnte man solche in Brasilien eher haben, da man in Brasilien portugiesisch spricht.

Schließlich einigte die Behörde sich, die niedergelegten Richtlinien zeitweilig zu beachten. Weitere Regelungen sollte man mit den Überseegemeinden besprechen. Dieses könnte auf der allgemeinen Sitzung in 1988 in Brasilien geschehen, wo man dann eine Zusammenkunft zu haben gedenkt.

Sollte man in den Überseegemeinden auch von den Gemeinden gelöhnte Pastoren anstellen? Da dieses besonders für kleinere Gemeinden noch recht schwer sein könnte, so sollte keine Regel niedergelegt werden. Die Missionsbehörde wird aber auch in Zukunft in der Ausbildung von Pastoren mithelfen.

Dann sprach die Behörde über Sachen hier zu Hause, wie man Arbeiter anwerben könnte und wie man den Missionssinn in unseren nordamerikanschen Gemeinden heben könnte. Die Missionsbehörde hat eine Arbeiter-Kommission. Diese Kommission schlug vor, daß man von zukünftigen Missionsarbeitern erwarten könnte, daß sie in Seelengewinnung tätig sind und treu zur Mennoniten Brüdergemeinde stehen. Auch sollen neue Arbeiter weiter um ihre innere Einstellung befragt werden.

In der Zukunft soll ein Blatt halbmonatlich herausgegeben werden, das an Gemeindeleiter, Missionsvertreter und Gebetsglieder versandt werden soll, um den Sinn für Mission zu Hause zu heben und in Übersee zu stärken.

Um Hochschulstudenten für die Mission zu gewinnen, plant man der Behörde für Christliche Literatur vorzuschlagen, daß ein 13-Wochen Sonntagschulkursus ausgearbeitet werde zum Gebrauch in der Sonntagsschule. Der Kursus sollte die Wahrzeichen der MB Mission betonen. Weiter will man auch wieder Studienteams junger Leute nach Indien und Kolumbien im nächsten Sommer schicken. Auch will man weiter das Programm Operation Mobilization in Österreich und das Sprachprogramm in Japan fördern.

Weitere Beschlüsse der Behörde:

— Einführung einer einheitlichen Organisation in jedem Missionsgebiet unter den Missionaren mit "Team Leiter".

—Freiheit fur Arbeiter neue Möglichkeiten zu erörtern, um Mission in kleinen Gruppen in den Gemeinden zu fördern und weiter behilflich zu sein, neue Arbeiter anzuwerben.

—Pläne vorzunehmen, nach denen es möglich ist auf privater Basis Gaben für die Mission zu sammeln für besondere Projekte in Übersee: wie zum Beispiel der Bau von Kirchen. Das Budget der Mission hat nur wenig für solche Unternehmungen.

Byron Burkholder

Die Leiter von Übersee planen eine Weltberatung für 1988

Am 11. Oktober versammelte die Missionsbehörde sich zur halbjährlichen Beratung über Pläne für die Zukunft. Die Sitzungen nahmen zwei Tage und fanden im Bibelseminar in Fresno statt. Dann fand eine Sitzung mit Vertretern von Gemeinden in 11 Ländern statt. Mitteilungen über Gemeinden zu Hause wurden gegeben und Pläne für eine Weltberatung in 1988 wurden erörtert.

Achtzehn Leiter von Übersee — fünf hatten ihre Frauen mit — waren auf der Drittjährigen Bundeskonferenz der MB Gemeinden in Reedley, Kalifornien zugegen. Nach diesen Sitzungen begaben sie sich auf Besuchsreisen zu den verschiedenen Gemeinden in allen Teilen Amerikas. Nur die Vertreter von Zair, Kilabi Bululu und Kusangila Kitondo, waren abwesend, wegen schwierigen Flugverbindungen.

Nach den einleitenden Vorstellungen sprach der Vorsitzende Frank C. Peters zu den Gästen und auch zu den Behördemitgliedern über Neuwidmung zur Arbeit in der Mission in dieser bedeutenden Zeit in der Mission und in der Kirchengeschichte. Wir müssen den Rahmen ändern, das Bild aber bleibt dasselbe. Laßt uns einig im Glauben sein und unsere Glaubensgrundsätze festhalten.

Den Besuchern wurden je 10 Minuten gegeben zum Bericht über den Stand der Heimatgemeinde. Einige, Yahya Chrismanto von der Mennoniten Synode in Indonesien und Alfreda Rueda von Uruguay, sprachen von Evangelistischer Begeisterung unter den Leitern, die jetzt hervortreten in der Konferenz.

Immer wieder hörte man es aus den Berichten, daß es an Geld fehlt, um die nötigen Maßnahmen durchzuführen zur Förderung der Gemeinden. Andere Berichte sprachen von Quasi-religiösem Nationalismus in Japan, von Hindu-Fundamentalismus in Indien und verführerischer sexueller Moral in Lateinamerika.

Nachdem man bakannt war, wurde die Frage gestellt: Ist es an der Zeit als eine MB Weltgemeinschaft eine Konferenz anzuberaumen?

Man zeigte Freudigkeit und auch Vorsicht. P. B. Arnold, der Vorsitzende der Behörde der MB Gemeinden in Indien, sagte, daß die MB Gemeinden in Indien sich heute auf ihre Identität besinnen, und daß solch eine Zusammenkunft helfen könnte, wichtige Fragen zu besprechen. Alfredo Rueda von Paraguay betonte auch, daß es notwendig ist, daß wir uns in Verbindung mit anderen Denominationen kennen lernen.

Leiter von Brasilien, Paraguay und Europa jedoch warnten, daß solch eine Zusammenkunft der Mennonitischen Weltkonferenz gleichgestellt werden könnte von den MB Gemeinden und daß leicht Abneigung entstehen könnte. Franz Rathmair von Österreich warnte, daß man auch gutes vorbereitendes Planen ausführen sollte, damit auch wirklich Arbeit getan werden könnte und die Delegaten dann zu Hause auch von gewinnbringenden Beratungen berichten könnten.

Dann sprach man auch davon, welche Zwecke man ins Auge fassen sollte: hauptsächlich Erbauung und Besprechung von Glaubensfragen, oder auch Pläne für neue Unternehmungen in Weltmission?

Nach reicher Besprechung, entschied die Gruppe sich für eine fünftägige Konferenz in Curitiba Brasilien im Februar 1988. Das Thema für diese Zusammenkunft der Vertreter von verschiedenen MB Konferenzen aller Welt stellte man dann als: "Die Aufgabe der Mennoniten Brüdergemeinden in der Welt". Während man sich hauptsächlich mit Mission beschäftigen will, so soll aber auch Aufmerksamkeit gewissen Fragen über Identität und Glauben der MB Gemeinden gegeben werden.

Darauf wurde dann ein Konferenzkomitee gewählt. Victor Adrian wurde zum Vorsitz gewählt, Vorarbeit zu tun, eine Liste der Redner vorzubereiten und auch acht Seminare über Themen wie Identität der MB Gemeinden und die Rolle der Frauen in den Gemeinden zu planen. Das Komitee schließt ein: den Moderator der Bundeskonferenz, den Vorsitzenden der Missionsbehörde, den General-Sekretär der Missionsbehörde, und die Leiter von Indien, Zaire, Österreich, und Japan.

Mit der Zeit werden andere Komitees geschaffen werden, mit Aufgaben wie Bekanntmachungen, Unterkunft, Übersetzung, und andere Einrichtungen.

Byron Burkholder

Liebe zu Jesu bringt bessere Lebensverhältnisse.

Es ist nasser Nachmittag in Saidpur einer Stadt im nördlichen Bangladesh. Rosella Toews schlägt vor, daß wir einen Fahrrad-Rickshaw mieten, um zur Officestelle, wo sie arbeitet, zu fahren. "Es ist nicht weit," erklärt sie, "aber wenn möglich gebe ich diesem jungen Mann eine Gelegenheit, etwas zu verdienen. Ich möchte ihn ermutigen in seiner Beschäftigung."

In dieser Gegend ist das Leben nun schon etwas leichter als in 1973, als diese Stadt unter Bürgerkrieg sehr litt. Dazu war's noch Hungersnot. 1973 kam Rosella Toews in diese Gegend, um einer Anzahl von Kindern zu helfen, die hier zu einem Kinderlager gekommen waren, fast verhungert.

Die Krise jener Tage ist nun schon vorüber, aber Armut, schlechte Gesundheitszustände und Unwissenheit und Diskriminierung gegen niedrige Kasten sind noch geblieben. Rosellas beständige Mithilfe gibt ein gutes Beispiel, wie sorgfältige

christliche Hilfe auch in einer solchen Gesellschaft wie hier große Veränderungen schaffen kann.

Missionarin Rosella Toews fühlt sich schon recht wohl in der einheimischen Kleidertracht, deren sie sich jetzt schon 35 Jahren des Missionsdienstes in Indien und Bangladesh bedient hat. Heute arbeitet sie unter dem Schirm des MCC. Zusammen mit den MCC Arbeitern Ed und Elfie Wiens nimmt sie teil an der Beschaffung der bedeutendsten Bedürfnisse in Saidpur: Arbeitsregelung, Gesundheitsunterricht, Ernährung, Schulung und Sanitation.

Alle diese Arbeitsgebiete sind durch die Anfänge ihrer Vorläuferin, Frieda Neufeld, entstanden. Manchmal sorgt Rosella für 120 Kinder auf einmal. Schwester Toews merkte, daß viele Kinder, denen geholfen worden war, in kurzer Zeit wieder unterernährt zurückkamen.

"Wir haben kein Geld den Kindern Nahrung zu geben," sagten die Mütter. Die meisten von ihnen sind Witwen und gehören dem Bihari Volksstaum an, der eine Urdusprache spricht. Nach dem blutigen Bürgerkrieg wurde dieser Stamm unter der Herrschaft eines Bengalistammes hier in Bangladesh gelassen. Es zeigte sich gleich, daß den Kindern nur dann geholfen werden konnte, wenn man den ganzen Familien mithalf.

Unter diesen Umständen entstand das "Action Bag" Programm, welches seit 1979 mehr als 800 Frauen geholfen hat. Frauen, die sonst kein Arbeitseinkommen haben, nehmen an Unterrichtsklassen teil; dann nähen sie Taschen, und ähnliche Gegenstände, die später dann in Europa und Nordamerika verkauft werden. Sie erhalten einen entsprechenden Lohn für die Taschenarbeit, die sie ausführen und am Schluße des Programms bekommen sie dann noch einen Bonus von $200. Man ermutigt sie dieses Geld anzulegen.

Arbeiter legen Taschen aus zum Trocknen.

Da sie ihr Geld gewöhnlich in kleinen örtlichen Geschäften anlegen oder auch solche Sachen wie Rickshaws und Nähmaschinen kaufen, bekommen die Frauen einigermaßen einständiges Einkommen. Den Nutzen von diesem Einkommen spürt man überall in der Umgebung. Einige Frauen benutzen dieses Geld auch, um nach Pakistan in ihre eigentliche Heimat zu reisen oder sie besorgen sich ein Hochzeitsgeschenk. In dieser Weise versuchen die Frauen ihren Stand zu verbessern. Andere legen ihr Geld bei zwei andern Unternehmungen des MCC an: einer Seifenfabrik und einer Deckenfabrik. Diese Fabriken stellen örtliche Arbeiter an und später kauft das MCC die angefertigten Gegenstände und verteilt sie auf andern Stellen in dem Lande.

Diese Programme werden nun von einheimischen Arbeitern geleitet und somit ist Missionarin Toews frei, an einem Gesundheitsprogramm zu arbeiten. Junge Gesundheitsarbeiter werden mit Einverstandnis der Regierung herangebildet in der Arbeit der Gesundheitspflege.

Später gehen diese jungen Leute aus, um Familien zu helfen. Sie haben sechs Monaten Schulung und dann können sie in Familien helfen bei Entbindungen, beim Impfen, bei der Kontrolle von Ungeziefer und bei ähnlichen Gesundheitsproblemen.

Seit 1979 hat Rosella Toews nun schon acht Klassen von Schülern herangebildet und sie überwacht die Arbeit dieser Schüler in den Kliniken in der Gegend. Das MCC sorgt für das Quartier für Frauen, während diese herangebildet werden.

Das Programm ist gut, so urteilt Missionarin Toews, obgleich nicht alle Arbeiter gute Stellungen erhalten. Dazu werden sie auch oft nicht gut von den Regierungsangestellten unterrichtet. Jedoch in einem Lande, wo nur wenige Ärzte sind, und wo die Armen es sich nicht erlauben können, einen Arzt zu rufen, ist jedes Trainieren von großer Bedeutung unter den primitiven Umständen dieser Einwohner der Dörfer.

Es nimmt besondere Gnade in einer Stadt wie Saidpur zu arbeiten. Die Armut und die Unwissenheit sind hier groß. Dazu hindert die Muslim Gemeinschaft in der Ausübung der Arbeit unter christlichen Umständen, wo der Glaube in die Tat umgesetzt wird.

"Es hat mir Jahre genommen, die Achtung und das Vertrauen der Biharis zu gewinnen," sagt Missionarin Rosella Toews. "Jetzt horchen die Leute auf das, was ich sage. Jetzt glauben sie schon, daß wir nicht gekommen sind, sie auszunützen, sondern um ihnen auf Grund unseres chrislichen Glaubens zu helfen. Aber es nimmt lange dieses Vertrauen zu gewinnen. Man kann's nicht in drei Jahren tun."

Wenn sie nun nach mehr als zehn Jahren der Arbeit unter diesen Leuten dieses Land verlassen will, so hat sie wirklich Sorge um diese Leute. Besonders ist's ihr um die jungen Menschen zu tun. Es ist noch viel Arbeit zu tun in diesem armen Land, in dem aber viel Hoffnung ist.

Doreen Martens

Dankgebet

Wir sagen froh dir dank
Für deine Freundlichkeit,
Für Speise, Wort und Trank
Und für dein treu Geleit.

Nicht nur mit unserem Mund
Sind, Herr, wir dankbar dir;
Nein, auch von Herzensgrund
Und inniger Begier.

Gib, daß wir immerdar
Dir, Vater, dankbar sind;
Halt uns in deiner Schar
Von Kind zu Kindeskind.

—Peter Kroeger

Aus den Gemeinden

Boissevain MBG Manitoba

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, Psalm 104, 24.

Dieser Vers hat sich im Herbst wieder tatsächlich erfüllt. Hitze und anhaltende Dürre deuteten auf eine Mißernte. Trotzdem war das Resultat erstaunlich. Immer wieder hörte man: "Viel besser als wir erwarteten!" Alles wurde ohne Unterbrechung geerntet und wir sind Gott dankbar dafür, Er hat sich wunderbar erwiesen.

Auch in geistlicher Hinsicht haben wir Segen empfangen. Gegenwärtig werden Vorbereitungen getroffen für die Evangelisation mit Prediger Marney Patterson. Diese soll im Januar 1985 in Killarney, Boissevain und Deloraine abgehalten werden. Möge der Herr uns zubereiten und Herzen erweichen Ihm nachzufolgen.

Am 4. und 5. August hatten wir Versammlungen im Friedensgarten. Dieses ist ein Zweig, in dem die Staaten und Kanada zusammen arbeiten.

Vor zwei Wochen besuchten uns unsere Adoptiv-Missionare, Geschwister Hans Wiens. Sie sind froh in ihrer Arbeit in Paraguay, aber sie vermissen ihre Kinder hier in Kanada. Sie berichteten auch von reichem Segen in Kalifornien auf der Konferenz. Unsere Delegaten befür worteten dasselbe.

Unser ältestes Glied in der Gemeinde, Bruder John A. Rempel, 90 Jahre alt, ging am 26. Juli heim. Er sehnte sich seinem Heiland zu begegnen. Das Begräbnis fand am 30. Juli statt. Die Brüder Wally Kroeker und A.J. Froese dienten. Eine Sängergruppe sang.

Altester G.G. Neufeld und Frau Helene feierten im Juni ihre Diamanten Hochzeit. Welch eine Gnade! Der Bruder dient noch öfters mit dem Wort.

Unsere Vereine und andere Gruppen sind im Vollen Gang.Möge der Herr uns zum Segen setzen.

Herzliche Grüße an alle Leser,
Susie Derksen, Korr.

Herbert, Saskatchewan

Am 30. September beging die MB Gemeinde zu Herbert ihren jährlichen Erntedank- und Missionstag. Am Vormittag wurden wir besonders aufgefordert, Gott für alle die Segnungen des verflossenen Jahres zu danken. Pastor Jakob Pauls las Psalm 36, 6-10 einleitend. Eine Anzahl Geschwister sprachen sich öffentlich im Gebet aus.

Bruder Peter Kroeker, als Vertreter unserer Missionsbehörde, sprach über das Thema "Danksagung für Mission." An Hand von 1. Kor. 9, 19-23, hob er hervor, daß in der Missionsarbeit der Arbeiter sich in die verschiedenen Verhältnisse schicken muß. Er erzählt, wie die einheimischen Prediger oft in treuer Hingabe unter schweren Verhältnissen und bei großer Armut, treu dem Herrn und ihrer Gemeinde dienen. Geschwister Kroeker wirkten von 1972 bis 1976 auf dem Missionsfelde in Zaire.

Die Danksagungsbotschaft wurde von Dr. Lyman Reed von Caronport gebracht. Er sagte: "Ein dankbares Herz ist eine gute Grundlage für ein frohes glückliches Leben. Viele Menschen sind heute unglücklich, weil sie undankbar sind." Der Weg zu einem frohen dankbaren Leben nach Kol. 3, 15-17 ist: "Der Friede Gottes regiere in euren Herzen. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen. Alles was ihr tut, tut zur Ehre Gottes."

Unser Gemeindechor diente mit schönen passenden Liedern und die Versammlung sang englisch den Kehrreim "Du bist würdig."

Nach einem Gemeinschaftsmahl um 5 Uhr nachmittags fand die Abendversammlung statt. Die Missionsarbeit im Ausland wurde besonders betont. Bruder Calvin Penner, unser Gehilfspastor, machte die Einleitung mit Lesen eines Schriftabschnitts aus Kol. 3 und Gebet. Schwester Brenda Wiebe gab einen kurzen Bericht über ihren Dienst in Österreich im Sommer. Bruder Pauls lieferte einen Anschauungsunterricht für die Kinder.

Bruder Kroeker in seinem Missionsbericht wies uns auf den Dienst Jesu nach Luk. 4, 18 und 19 hin. Wir sollten Jesu Vorbild folgen in unserm Dienst mit wahrem Mitleid und Besorgnis für die Nöte in der Welt. Die erste Gemeinde, wie wir in Apostelgeschichte lesen, war ein Muster in dieser Hinsicht. Die Apostel Jakobus, Johannes, in seinem Brief und Paulus in Kor.8 fordern dazu auf.

Dr. Reed machte etliche Bemerkungen über Matt. 5, 35-38. Er erzählte, wie er vorigen Sommer das Vorrecht gehabt habe, nach 14 Jahren mit einer Gruppe das Missionsfeld in Thailand, wo er 8 Jahre gedient, zu besuchen. Seine Gattin, unsere gewesene Schwester Dorothy Schulz, die die Reise mitgemacht, gab ihr Zeugnis. Sie sagte, daß sie von früher Jugendzeit die Sehnsucht gehabt in die Mission zu gehen und daß die 6 Wochen in Thailand eine Erfüllung dieses Wunsches waren. Bruder Reed gab dann einen Bericht mit Dias von diesem Missionsdienst.

Wir wurden reichlich gesegnet auch durch die Lieder des Chores und einer Schwesterngruppe. Es war ein Tag reicher Segnungen.

Die Arbeit mit den Mädchen und den Jungen, die für unsere Gemeinde verantwortlich ist, hat wieder begonnen. Auch die Bibelstunden am Mittwochabend sind wieder im vollen Schwung. Möge der Herr auch seinen Segen zu allen Bestrebungen geben ist unser Wunsch und Gebet.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me
VICTOR KLIEVER

Culloden MB Gemeinde

Vancouver, B.C.

An dem Wochenende vom 7. bis zum 9. September versammelte sich die Jugend unserer Gemeinde im "Columbia Bible Camp" für eine Rüstzeit. Sie berichten von großem Segen. Viele erneuerten ihr Verhältnis zum Herrn und andere traffen erstmalige Entscheidungen. Unser Gebet als Gemeinde ist, daß sich dieser Segen weiter fortpflanzen und vermehren möge.

Am Sonntag dem 23. September versammelte sich die Gemeinde zu einem Dankfest für den treuen Dienst der Geschwister Victor und Anne Toews als Pastorenehepaar in unserer Gemeinde. Ihr achtjähriger Dienst kam am 30. September zum Abschluß.

Der Gehilfsleiter Walter Schroeder leitete die Feier. Zur Einleitung las er Psalm 92, 2.3.5. Als Geleitwort gab er den Geschwistern Jesaja 54, 10 mit "Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen. . ." Möge des Herrn Leitung auch weiterhin mit ihnen sein.

Im Namen der Diakone sprach Bruder H. Grave annerkenende Worte. Als Grundlage dafür las er Apg. 20, 17-21. Schwester Frieda Neufeld brachte den Dank der Schwesternvereine zum Ausdruck. Sie gab ihnen Psalm 37, 4 mit auf den Weg. Über die Empfindungen der Jugend sprach Bruder Corn. Neufeld und übermittelte Dank. Rick Sudermann, Leiter der Sonntagsschule, betonte die Willigkeit, die Bruder Toews gezeigt hatte, stets mit Rat und Tat mitzuhelfen. Unser Gehilfspastor Tim Schellenberg betonte die enge und gute Zusammenarbeit, die zwischen ihm und Bruder Toews bestanden hatte. Er gab ihm den Vers mit aus 1. Tim. 4,2.

Prediger Andreas Balzer brachte dann die Festansprache auf Grund von Heb. 13,7.8.20-21. Er führte aus:
Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben;
Gehorchet ihnen. Bruder Toews lehrte uns Gott zu gehorchen;
Folget ihrem Glauben nach.

Als Geleitwort gab er den Geschwistern Heb. 13, 20-21 mit. Die ganze Feier wurde mit schönen Liedern vom Senior Chor und von Gruppen umrahmt. Mit einem gemeinsamen Mahl, an dem sich alle Gäste beteiligten, und einem Liebesopfer für Geschwister Toews kam die Feier zum Abschluß.

Am Nachmittag des 30. Septembers versammelte sich die Gemeinde in unserem Bethaus mit gespannter Erwartung. Über ein Jahr lang hatte sich das Komitee bemüht, einen neuen Pastor für unsere Gemeinde zu finden. Nun hatten sich die Geschwister Rudi und Luise Willms, die bisdahin in East Aldergrove gewesen waren, bereit erklärt, die Leitung unserer Gemeinde zu übernehmen.

Ein Wechsel in der Leitung bringt gewöhnlich auch gewisse Veränderungen im Gemeindeleben mit sich. In den letzten Jahren hatte durch wirtschaftliche und andere Gründe eine starke Abwanderung unserer Glieder nach Clearbrook und anderen Orten stattgefunden. Die Abwanderung scheint mehr oder weniger zum Stillstand gekommen zu sein. Doch wie wird der Weg der Gemeinde unter der neuen Leitung weitergehen? Diese und ähnliche Fragen hatten manche Gemüter beschäftigt.

Doch nun war die Gemeinde versammelt, um den neuen Pastor willkommen zu heißen und ihn in sein Amt einzuführen. Unser Gehilfsleiter W. Schroeder begrüßte die Versammlung mit Psalm 118, 24 "Dies ist der Tag, den der Herr macht. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Dann hieß er alle Gäste herzlich willkommen zu diesem Freudentag.

Nach einem Lied vom Jugendchor machte Prediger W. Rennert die Einleitung. Er las 2. Kor. 3, 4-5; 4, 5-7. Jesus sagt "Ich bin das Licht der Welt." Dieses Licht hat er in uns aufleuchten lassen. Das haben wir weiter zu geben. Geschwister Willms, ihr habt diesen Dienst angenommen, das weiter zu tun. Der Herr wolle euch darin segnen.

Die Neufeld Brüder sangen das Lied: "Dein Wort,o Herr mein Gott, ist mir so süß wie Honigseim."

Ein besonderes Vorrecht für uns war es bei dieser Gelegenheit den Konferenzleiter Bruder H. Heidebrecht als Festredner unter uns zu haben. Er gründete seine Botschaft auf Kol. 1, 24-29:
Wir brauchen ein gemeinsames Fundament. 1. Kor. 3, 11;
Eine gemeinsame Liebe, die Liebe zu Gott. 1. Kor. 13;
Eine gemeinsame Hingabe, zu Gott und zueinander;
Eine gemeinsame Überzeugung. Ihr seid im Gebet zu der Überzeugung gekommen, daß dies der rechte Leiter für euch ist.

Er wies dann auf die Aufgabe des Pastors hin:
Predigen. Geduldige Prediger predigen den Leuten, wo sie sind, nicht wo er sie wünscht zu sehen;
Lehren. Jünger machen und belehren. Nur durch Gottes Kraft möglich;
Pflege. Der Hirte treibt nicht seine Schafe, er leitet sie;
Seelen gewinnen. Das Evangelium muß gepredigt werden, damit Seelen gewonnen werden.

Dann erinnerte er die Gemeinde an ihre Aufgabe dem Pastor gegenüber: Eph. 5, 21; Heb. 13, 7. Unterordnung; Ehrerbietung; und Respekt; Fürsorge, Lohn allein kann nicht alles für den Pastor tun; Bewahret seinen guten Ruf; Dienet willig; Machet seinen Dienst leicht; Betet für ihn. Nur so kann er seinen Dienst recht ausrichten.

Die Neufeld Brüder sangen darauf und dann folgte der feierliche Akt der Einsetzung des neuen Pastors in sein Amt. Bruder H. Heidebrecht legte der Gemeinde noch einmal die Verantwortung ihrem neuen Pastor gegenüber vor, und Bruder W. Schroeder wies dann auf die Verantwortung des Pastors zur Gemeinde hin.

Bruder Heidebrecht und Bruder Toews brachten dann diese wichtige Angelegenheit im Gebet vor den Tron Gottes, wobei sie besonders um viel Liebe, Weisheit, Kraft und Verständnis in der Leitung für Geschwister Willms und um viel Liebe, Vertrauen und Willigkeit zur Mitarbeit für die Gemeinde baten.

Schwester Luise Willms dankte für die warme Aufnahme. Sie fand eine Bestätigung des Rufes zu diesem Dienst in Apg. 18, 10b,, wo Gott zu Paulus sagt: "Fürchte dich nicht,

denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Bruder Willms dankte für den Ruf und das große Vertrauen, das die Gemeinde ihnen entgegengebracht hat. Er sagte etwa so: "Wir kommen zu euch als ganz einfache Leute. Wir brauchen eure Liebe, euer Vertrauen und eure Unterstützung. Wir fühlen uns von Gott zu euch gerufen. Wir wollen eins werden mit euch in Freude und Leid und Zusammenarbeit. Unsere Aufgabe soll sein Ermutigung zur Seelengewinnung und Mission. Es wird manches anders werden. Ich bin eben nicht Victor Toews. Nehmt uns an so wie wir sind. Zusammen wollen wir danach streben, das von Gott gestellte Ziel zu erreichen."

Nach einem Duett machte Bruder V. Toews noch einige Schlußbemerkungen mit einem aufmunternden Wort für die Zukunft aus Psalm 60, 14a "Mit Gott wollen wir Taten tun." Bruder Schellenberg brachte im Schlußgebet noch einmal die ganze wichtige Angelegenheit vor den Tron der Gnade und bat um weitere Leitung und den Segen Gottes für den neuen Pastor und die Gemeinde. Mit einem Gemeinschaftsmahl im Kellerraum der Kirche fand die Feier einen guten Abschluß. J.P.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter und Maria Reimer

Im Kreise der Kinder, Großkinder, Verwandten und Freunde, feierten Peter und Maria Reimer in der King Road Kirche am 14. Juli 1984 ihr fünfzigstes Ehejubiläum. Das Motto war der 103. Psalm.

Die Leitung der Feier übernahm Schwiegersohn Ernie Veer. Großsohn Harvey ließ einladend die Orgel erklingen. Ernie begrüßte im Namen der Familie die Gäste und betete. Danach stellte Ernie alle Kinder vor. Dann sangen die Großkinder englisch: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat." Weiter folgte ein Pianosolo von Großsohn Jerry Neufeld. Das nächste war dann ein Lied: "Wenn wir wandeln im Herrn," gesungen von allen Kindern mit ihren Ehegatten.

Danach ein Gedicht, zur reichlichen Erbauung, von der ältesten Tochter Erika Kliewer. Darauf sang die Festversammlung das Lied "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren," angeleitet von Intern Pastor Rufus Loewen, es folgte noch ein Pianosolo von Leroy Neufeld.

Dann die Predigt von Pastor A. Klassen. Er las mehrere Verse aus Psalm 103, unseren Festtext. Zuerst ein Selbstgespräch "Lobe den Herrn, meine Seele," weiter: "Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat" und im Namen des Jubilars: Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind.

Diese und manche bedeutende mit Gott erfahrenen Erlebnisse, wurden noch von Bruder Klassen erwähnt. Dann kam von Teresa Kliewer ein Pianosolo, während die Festversammlung durch Harvey und Jerry in den Eßsaal geleitet wurde, wo wir uns an die so schön gedeckten Tische setzten. Schwiegersohn Vic Ratzlaff sprach das Tischgebet. Nach dem Essen wurde von beiden Pastoren Paaren das Lied: "Jesus, Heiland meiner Seele", gesungen, ein Lieblingslied des Vaters von Frau Reimer. Darauf folgte der herzliche Dank ausgesprochen vom Jubelpaar.

Am 6. Oktober 1984 durften Geschwister Heinrich und Lydia Thielman im engern Kreise ihr 55. Jubiläum feiern. Der Gesundheit halber konnten leider nicht mehr eingeladen werden.

Bruder Enns hieß die Gäste im Namen der Familie willkommen und las Ps. 92, 1.2.4.5 zur Einleitung. Dieses Wort war tonangebend zum Lob und Dank für Gottes wunderbare Führungen.

Nachdem die Gäste vorgestellt wurden brachte Bruder J.J. Toews ein langjähriger Freund der Familie, die erste Botschaft. Sein Text war Johannes 1,16 "Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade: Rettende Gnade, Gnade zum Dienst, Genügende Gnade."

Die Großtochter Michelle Meyer diente mit einem Musik-stück auf der Flöte. Darauf folgten kurze Mitteilungen und ein Zeugnis von Schwester Thielman auf Grund von Psalm. 4,4: "Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt."

Pastor John Klassens Botschaft folgte auf Grund von Ps. 126,3. "Der Herr hat Großes für uns getan." Der Herr hat es nie mangeln lassen. Wir sagen mit Hiob: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Unser Gebet ist in den Worten der Jünger Jesu gekleidet: Herr, bleibe bei uns.

Bevor Bruder J.J. Unger (Sr.) die Feier mit Bemerkungen und Gebet schloß hatte Tochter Linda noch eine schöne Überraschung für die Eltern, es war ein Tonband mit Grüßen von Mutter Gertrude Reimer, Geschwister Heinrich Thiessen, und Schwester Clara, aus Ontario. Und

dann noch einen Gruß von der Krankenschwester im Hospital, wo Bruder Thielman treue Bedienung fand. Diese Grüße berührten Eltern und Kinder tief.

Während der schönen Mahlzeit, die Tochter Linda zubereitet hatte, berichtete Bruder Thielman noch aus seinen vielen Erfahrungen aus seiner Arbeit.

Im Auftrage, John Enns.

Diamanten Hochzeit

Die Familie, Verwandte und Freunde von Geschwister Abram und Anna Nikkel, Lethbridge, ALberta, versammelten sich am 18. August, um mit ihnen zusammen das 60jährige Hochzeitsjubiläum zu feiern. Es fand ein Programm statt, wo Pastor Rudy Heidebrecht die Versammlung begrüßte, und Prediger Henry Nikkel, Bruder an Abram, eine Ansprche hielt. Die Kinder brachten Musik und Gesang.

Nach dem Mahl und dem Program folgte ein "Open House" in der Lethbridge Drive MB-Kirche.

—Peter Nikkel

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Herbstgedanken

Wenn ich das Herbstlaub seh' zur Erde fallen,
dann zieht durch's Herze mein ein leises Weh.
Mich deucht's, als hör ich's, leise lispelnd, lallen:
Zur Tiefe führt der Weg aus lichter Höh.

Bedenk, o Mensch, bedenke doch dein Leben;
nicht ewig bleibst du hier in dieser Welt;
die Gnadenzeit ist dir von Gott gegeben,
sag an, wie ist vor ihm dein Herz bestellt?

Lebst du vielleicht in steter Lust und Freude
und denkst, das Leben ist ein Gaukelspiel?
Gehst du einher in Purpur und in Seide
und denkest nicht an deines Lebens Ziel?

So wie die Blätter fallen von den Bäumen,
so sinkst auch du bald in das stille Grab.
Denn auch dein Leben, gleich den schönsten Träumen,
ist kurz und nimmt von Stund' zu Stunde ab.

Drum, weil dir doch das sel'ge "Heute" währet
und dich des Lebens Hauch noch frisch umweht,
ist's Zeit, daß sich dein Herz zu Gott bekehret,
sonst heißt's auf einmal dir: Es ist zu spät!

Ein Abend Mennonitischer Musik und Unterhaltung

mit Kaffee und Zwieback!

Am Donnerstag, den 29. November, um 8:00 Uhr abends
1984 in der Centennial Concert Hall
Winnipeg, Manitoba

Die Vorstellung des Filmes:
"Koop 'n Bua enn Dietschlaund"
mit Musik von *"Heischraitje 'n Willa Honig"*

Die Mennonitischen Sänger
unter der Leitung von William Baerg

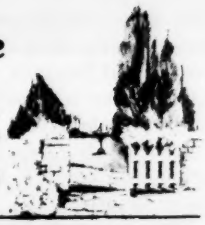
Multi Media Vorstellung
von David Dueck, *"The Media Challenge"*

Irmgard Baerg, Pianistin
spielt das beliebte *"Mennonite Piano Concerto"*

Kaufen Sie Ihre Eintrittskarten beim ATO und BTO oder von der Mennonite Media Society
201-1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Telephon: 338-1237

Unterstützen sie auch in der Zukunft Mennonitische Filme zu drehen!

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Wolff †

(Clearbrook, B.C.)

Maria Wolff (Becker) wurde am 21. Januar 1911 in Orenburg im Dorfe Klubnikow, Rußland, geboren. Dort hat sie ihre Kindheit und Jugend bis zum 18. Lebensjahr verbracht. Sie bekehrte sich im Jahre 1924 und ließ sich zwei Jahre später in Orenburg taufen. Im Jahre 1929 wanderte sie mit Mutter, Bruder, Schwager Heinrich Braun und Frau über Moskau nach Deutschland aus. Von da wanderte sie aus nach Paraguay und siedelte in der Kolonie Fernheim im Dorfe Rosenort an. Im Jahre 1937 zogen sie nach Ostparaguay und siedelten in der Kolonie Friesland an. Dort traten wir zusammen in den Bund heiliger Ehe. Uns wurden in Paraguay drei Kinder geboren, die gegenwärtig hier in British Columbien wohnen. Dann verlegten wir wieder unseren Wohnort und zogen als ganze Familie mit Schwager Braun und Familie nach Brasilien. Ihr Bruder Gerhard verheiratete sich und blieb zurück. Das war im Jahre 1954 und wir haben dort über 12 Jahre Milchwirtschaft getrieben.

Eines Morgens bekam meine liebe Maria den ersten Schlaganfall, wobei sie an einer Seite gelähmt blieb. Hier wurde uns aber noch ein Sohn geboren und er war erst ein Jahr alt, als sie den zweiten Schlaganfall erlitt. Der Herr legte uns eine Last auf, aber er half auch, sie zu tragen. Sie durfte, Gott sei Dank, am Leben bleiben und die Kinder haben ihre Mutter gehabt, bis sie erwachsen waren. Drei Kinder sind schon verheiratet und einer ist noch ledig. Der Herr war uns sehr gnädig und Maria hat einen großen Willen aufgebracht und hat hier in Kanada den Haushalt betrieben, als wir andre alle Arbeit fanden. Dem Herrn die Ehre dafür!

Wir durften in der Ehe 41 Jahre, 11 Monate und 3 Tage zusammen leben. Es sind 26 Jahre her, seit sie den ersten Schlaganfall hatte. Ihr Vater war vor der Auswanderung in Rußland gestorben. Im Jahre 1966, am 14. Mai kamen wir nach Kanada und sind nun 18 Jahre und 6 Monate hier in British Columbien.

Maria hat viel gelitten, doch der Herr hat sie zu sich in die ewige Heimat gerufen, wo sie von Schmerzen befreit ist. Sie hat öfters gesagt "Ich möchte so gern heimgehen, denn ich bin so müde". Wir gönnen ihr die Ruhe. Aufwiedersehen!

Die Begräbnisfeier fand in der King Road Kirche am 8. August statt, wo sie Glied war.

Der trauernde Gatte
Daniel Wolff und Kinder.

* * * * *

Komm mit deinen Sturmgewalten,
Herr, in meine kleine Welt;
Daß mich deine Hände halten,
Wenn die Nacht mich überfällt.

Laß mich deine Stimme hören,
Wenn der Fuß im Staube stockt,
Wenn im taumelndem Betören
Mich der Sinne Sehnsucht lockt.

Will mich gern den Brüdern reihen,
Die an meiner Seite gehn;
Will als Freier unter Freien,
Herr, in deinem Heerbann stehn.

Deine Glut in Herz und Hirne
Bin ich deines Wesens Schein,
Und der Glanz der Gottesfirne
Hüllt mich tief in Frieden ein.

—Fritz Woike

Anne Dirks †

(Clearbrook, B.C.)

Anne Dirks ging am 22. September 1984 Heim zu ihrem Herrn. Sie wurde am 1. Oktober 1914 in Omsk, Siberien, Rußland ihren Eltern Kornelius und Anna Driediger geboren.

Als Anne 12 Jahre alt war, kam die Familie nach Kanada und zog auf eine Farm bei Oak Lake, Manitoba. Sie besuchten dort die Versammlungen der Griswold MB-Gemeinde. Im Frühling 1934 heiratete sie Nicholas P. Dirks und zog nach Sumas Prairie, B.C., dann auf eine Farm in Greendale, B.C. 1972 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Chilliwack. Nach dem Tode ihres Gatten zog Anne nach Clearbrook.

Sie wurde 1935 auf ihren Glauben getauft und wurde ein Glied der Greendale MB-Gemeinde. Später schloß sie sich der Bakerview Gemeinde in Clearbrook an.

Sie war eine liebevolle und sich aufopfernde Mutter und Freundin. In den letzten Jahren hatte sie fast immer wegen Arthritis Schmerzen. Trotzdem klagte und murrte sie niemals.

Es überleben sie zwei Schwestern, drei Brüder, drei Söhne: Elmer und Norma, Namaimo, B.C., Victor und Martha, Sardis, B.C., Glenn und Susan, Greendale, B.C.; eine Tochter, Judith und Fred Krahn, Clearbrook, B.C. und 10 Großkinder.

Wie die Tiere Schlafen: Segelnd in der Luft, auf einem Bein oder aufgehängt kopfunter

An eine gute Schlafstätte stellt der europäische Mensch in der Regel fünf Forderungen: Sie soll flach, weich, warm, still und dunkel sein. Nur Astronauten im schwerenlosen Raum können sich zum Schlafen bequem an einer senkrechten Bettstatt anschnallen. Man kann auch im hellen Sonnenschein schlafen, wenn man z.B. dunkle Brillen benützt oder die Augen auf andere Weise schützt. Gegen Lärm können wir uns Watte in die Ohren stopfen, man kann sich auch bis zu einem gewissen Grad daran gewöhnen. In sehr heißen Tropenzonen wird unter Umständen eine harte, aber kühle Unterlage vorgezogen. Man kann auch im Sitzen schlafen. Im allgemeinen aber werden die fünf erwähnten Merkmale als typisch gelten dürfen.

Im Tierreich sieht das anders aus. Da gibt es Tiere, die kopfunter, auf dem Wasser, in der Luft schwebend, auf einem Bein stehend, auf einem Ast sitzend oder anderswie schlafen. Wie die Schlafstelle und die Schlafstellung ist auch die Schlafdauer bei den einzelnen Arten außerordentlich verschieden. Wird die normale Schlafdauer beim Menschen mit acht Stunden angegeben, so beträgt sie z.B. beim Elefanten nur die Hälfte, bei Antilopen und beim Meerschweinchen nur einen Bruchteil davon.

Im Wasser lebende Säugetiere wie Wale und Robben können nur zwischen zwei Atemzügen, also nur während weniger Minuten oder Sekunden, schlafen. Ähnlich kurz schläft auch der Feldhase, von dem irrtümlich behauptet wird, daß er dies mit offenen Augen tut.

Fische dagegen - mit Ausnahme der Haie und Rochen - vermögen die Augen nicht zu schließen, nicht einmal die Pupille zu verengen, und doch schlafen viele von ihnen eindeutig. Sie lassen sich dabei auf Wasserpflanzen oder auf den Grund niedersinken. Der Pfauenauge-Buntbarsch legt sich auf die Seite und zieht seine dunklen Hautzellen zusammen, so daß er hell wird. Manche Papageienfische scheiden vor dem Einschlafen am Boden eine Gelatinhülle aus, die wie ein kleines Schlafzimmer wirkt. Wer es unerwünschterweise betritt, löst Alarm aus und warnt den Schläfer.

Schlangen, meint man, schließen ihre Augen im Schlaf ebenfalls nicht. Zoologisch gesehen ist das aber falsch. Bei Schlangen sind nämlich genau genommen die Augen immer geschlossen. Die beiden Augenlider sind miteinander verwachsen und völlig durchsichtig geworden.

Dies macht es für Beobachter besonders schwierig zu entscheiden, ob eine bewegungslos daliegende Schlange bloß ruht oder wirklich schläft. Läßt sie sich berühren schießt dann davon, dürfen wir annehmen, daß sie geschlafen hat, sonst wäre sie vorher schon geflüchtet.

Man hat behauptet, daß bei schlafenden Schlangen die Pupille an den unteren Augenrand absinkt. Neue Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß in vielen Fällen der ganze Augapfel sich abwärts dreht, so daß die Pupille tatsächlich an den unteren Augenrand gerät.

Zu den Tieren, die kopfunter hängend schlafen, gehören unsere Fledermäuse und die tropischen Flughunde sowie die Fledermaus-Papageien, die ihren Namen gerade dieser Eigenart verdanken, nur schlafen sie nachts, die Fledermäuse und Flughunde hingegen am Tage, oft gemeinsam in riesigen Kolonien zu Tausenden beieinander.

Die Schlafbäume von Vögeln, z.B. von Pfauen, an denen oft während Generationen festgehalten wird, erkennt man leicht an der Kot-Ansammlung unterhalb der Baumkrone. Obgleich Pfauen ihre Nahrung ausschließlich am Boden suchen und auch am Boden balzen und brüten, halten sie sich nachts selbst bei Schneestürmen auf ihren traditionellen Schlafbäumen auf, wovon man sich in Zoologischen Gärten überzeugen kann. Im Gegensatz zur volkstümlichen Meinung verbringen die wenigsten Vögel die Schlafzeit in einem Nest. Spatzen und Spechte und wenige andere bilden eine Ausnahme. Die meisten Kleinvögel schlafen an geschützten Stellen auf Zweigen und Ästen. Ein Klammermechanismus, der nicht durch Muskelkraft, sondern lediglich durch den Druck ihres Körpergewichtes betätigt wird, ist ihnen dabei behiflich

Straußenartige Vögel bleiben dem Boden natürlich auch im Schlaf verhaftet. Die Streitfrage, ob der afrikanische Strauß und der südamerikanische Nandu ihren langen Hals im Schlaf aufrecht halten, dem Körper anlegen oder der Länge nach hinlegen, ist erst seit wenigen Jahren gelöst. Im kurzen Tiefschlaf legt der Strauß seinen Hals tatsächlig der Länge nach auf den Boden.

Wie verhält es sich aber mit der langhalsigen Giraffe? Auch hier weiß man erst seit wenigen Jahren, daß sie in ihrem kaum halbstündigen Tiefschlaf den Hals umbiegt und den Kopf auf die Hinterschenkel auflegt.

Die meisten Vögel stecken im Schlaf den Kopf seitlich unter einen Flügel. Einen Sonderfall bilden die Mauersegler, von denen heute einwandfrei nachgewiesen ist - durch Radar und direkte Beobachtungen vom Flugzeug aus -, daß sie nächtelang hoch in der Luft schlafen können, von Aufluftsäulen getragen.

Der amerikanische Neurologe John C. Lilly, behauptet, daß die intelligenten Delphine "halbseitig" schlafen. Sie sollen also eine Gehirnhälfe abschalten und das entsprechende Auge schließen können.

Daß Tiere im Schlaf auch träumen, darf heute mit Sicherheit angenommen werden. Schon 1963 konnte E. Hartmann dieses bei folgenden, leicht zu beobachtenden Tieren nachweisen: amerikanisches Opossum, Katze, Maus, Ratte, Kaninchen, Hund, Schaf, Ziege, Rhesusaffe, Schimpanse und einige Vögel. Seither wurde diese Liste erheblich vergrößert. Heini Nediger

Ein Dankfest für Errettung.

Das große Fest in der schönen und großen Baptistenkirche an der Wilkes Straße in Winnipeg am 21. Oktober diese Jahres hatte zwei Aufgaben zu erfüllen:
1. Danksagung für die Errettung aus Sowjetrußland von 1923 bis heute.
2. Bekanntgabe des Baues eines Denkmals für die Opfer der Glaubensgeschwister durch den roten Terror, verbunden mit einer Kollekte für die Kosten desselben.

Die Leitung des Dankfestes hatte Bruder Heinrich Wiebe. Mit seinen einleitenden Worten schlug er gleich den richtigen Ton an: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht—!

Die Chöre von Kingsford MB und Douglas MG dienten einzeln und einmal zusammen mit passenden Liedern. Die Predigt zur Aufforderung zum Danken hielt Prediger Lenzman. Die Zuhörer (etwa 1900) waren förmlich hingerissen. Weihe, Ergriffenheit und Dankgefühl herrschten förmlich im Raum. Man schämte sich der Tränen nicht. Diese Stimmung, wie auf Tabors Höhen, blieb bis zum Schluß.

Der Editor vom **Bote** brachte in englisch einen kurzen geschichtlichen Überblick der Einwanderung: "The Story of Migration". Eine junge Frau sagte nachher, der Vortrag sei zu kurz gewesen. Da merkte man erst Mal recht, wie wenig man über die mennonitische Geschichte wisse. Diese Äußerung gibt für die Eltern Anlaß zum Nachdenken, wo der Mangel herkommt.

Bei den Zeugnissen von Flucht und Errettung von Prediger Georg Epp vorgelesen füllte sich auch manch ein Auge mit Tränen. Ob aus Dankbarkeit, ob in Rückerinnerung oder aus Mitleid für die, die noch leiden müssen, Gott sieht unsere Tränen.

Die Bekanntgabe vom Start der Errichtung eines mennonitischen Denkmals wurde in herzergreifender Weise von einem Mitglied unseres Denkmalkomitees, von Lehrerin Elisabeth Peters, gemacht. (Ich schlage vor, das Pamphlet auch zu veröffentlichen).

Prediger Karl Fast leitete vor der Kollekte im Gebet. Die Kollekte betrug etwa $7.500,00.

Nach den abschließenden Bemerkungen vom Leiter der Feier beteten die Brüder Jakob Koehn, Frank Sawatzky und Ältester Lohrenz.

Am 22. Oktober 1979 hatten wir die erste Zusammenkunft zwecks Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an unsere Opfer und Märtyrer von 1914 bis heute. Mehrere Male verlief unser Planen im Sande. Wer und warum man gebremst hat, weiß ich nicht.

Nach mehrmaligen Anläufen sind wir nun, Gott sei Dank, da angelangt, wo das Planen des Baues konkrete Formen angenommen hat. Das Denkmal wird, so Gott Gnade gibt, wahrscheinlich Mitte 1985 errichtet werden. Der Platz, wo das Denkmal gebaut soll werden, ist noch nicht entschieden. Zwei Stellen sind in Erwägung gezogen worden: 1. Auf dem Hofe des Parlamentsgebäudes oder 2. Auf dem Gelände des Dorfsmuseums bei Steinbach. Von der Provinzregierung haben wir bis heute noch keine Antwort auf unser Ersuchen, von der zuständigen Stelle des Museums haben wir bereits die Zusage. Die Brüder, die direkt damit zu tun haben, haben mein Vertrauen. Deines auch?

Mit Bedauern wurde nach dem Dankfest festgestellt, daß wohl die meisten Lehrer unserer Lehranstalten dem Feste fern geblieben waren. Jemand wollte trösten: Jede gute Sache erlebe immer am Anfang Widerstand. Aber doch nicht von den Guten, von solchen, die so viel Verantwortung in unserer Glaubensgemeinschaft tragen? Es wäre haargenau das nicht, was wir beabsichtigen, daß das Denkmal, das den vielen Opfern dieses Jahrhunderts, den zerstörten blühenden Kolonien gewidmet ist, uns in der Bruderschaft noch mehr trennen würde. Laßt uns um Einigkeit und gegenseitiges Verständniß beten!

Wer seine Vorfahren vergöttert, wird der Geschichte nicht gerecht. Wer seine Vorfahren zu Schurken Ausbeutern macht übt Verrat an der Geschichte. Unsere Väter waren Menschen von Fleisch und Blut und genauso wie ihre Nachkommen Versuchungen und Sünden ausgesetzt. Unser Erbe ist es, den guten Taten unserer Väter nachzueifern und ihre Sünden nicht zu wiederholen.

Es ist allenthalben bekannt, daß in Rußland von Mennoniten Verbrechen verübt worden sind. Das auf das ganze Mennonitentum zu wälzen, ist Ignoranz und Hartherzigkeit. Den Segen, den die mennonitischen Kolonien dem russischem Reiche brachten, überwiegen doch weit die bedauerlichen Vorfälle. Nur ein Beispiel: Den Weizen, den unsere Väter dort anbauten, der fehlt den Russen heute. Ironischerweise helfen geflüchtete Mennoniten hier in Nordamerika fleißig Weizen anbauen, den die Regierungen an Rußland verkaufen. Es stockt einem der Atem, wenn sogar aus Rußland geflüchtete Mennoniten mit frommem Augenaufschlag von dem verdienten Gericht, das über unsere Brüder gefallen ist, sprechen. Hat Gott die Guten, die schuldlosen nach Kanada entkommen lassen? Oder haben wir unsere Brüder dort mit der verdienten Strafe sitzen lassen?

Manchen regt es mehr auf, wenn die Todesstrafe an Lustmördern befürwortet, wird, als das furchtbare Leiden der eigenen Glaubensbrüder in Sowjetrußland.

Ja, und wenn Gott nach Schablonen strafen würde, was hätte in Kanada schon alles geschehen mssen, wo so oft ein Bruder den anderen übervorteilt. Die Einstellung zum Dollar hier ist genau so schlimm, wie sie in Rußland zum Rubel war. In den kanadischen Gefängnissen sitzen auch Mennoniten, davon auch Mörder.

Mir wird oft richtig angst bei der Feststellung, wie wenig ich, meine Familie, meine Gemeinde aus den bitteren Erfahrungen gelernt haben. Das Denkmal soll ein steter Mahner sein zur Einkehr und Besinnung. Es soll uns auch an den erinnern, der noch am Kreuz für seine Feinde betete. Das Denkmal soll uns auch zur Dankbarkeit mahnen für das gute Land, in dem wir heute wohnen dürfen.

Peter Regier, Winnipeg

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(20. Fortsetzung)

"Gießen im Garten? Natürlich tun wir das, Frau Kranzbinder. Ich bin das von zu Hause gewöhnt."

"Ein geistloses Geschäft!" stöhnte Thomas, der nicht wollte, daß die Mutter merkte, wie gerne er heute bereit war, diese sonst so verabscheute Arbeit zu tun.

"Was notwendig ist, kann man im Grunde nicht geistlos nennen. Meinst du nicht auch, Thomas?" fragte Sandra und lächelte ihn an, daß es ihm durch und durch ging.

Er beantwortete ihre Frage nicht, sondern faßte sie bei der Hand. "Also komm, tun wir gemeinsam das Notwendige!"

Doris, Anita und Berthild blickten aus dem Küchenfenster, als sie die Stimmen der beiden hörten.

"Nun seht doch bloß den Thomas an!" Anita machte als erste die Feststellung. "Jetzt geht er mit der Sandra schon Hand in Hand. Die beiden haben's aber eilig!"

"Das will noch gar nichts heißen!" wurde sie von Doris belehrt.

"Verliebte gehen fest umschlungen!" behauptete Berthild und schüttelte dabei den Kopf. "Gut, daß Micky das nicht sieht!"

"Ich hab' dir vorhin schon gesagt, daß es mit Micky aus ist."

"Das werden wir ja sehen, wenn sie aus Italien zurückkommt und Sandra wieder in der Schweiz ist."

"Kommt jetzt, macht weiter!" mahnte Doris sie. Sie hatte die Hände bereits wieder im Abwaschwasser. "Im Grunde geht es uns gar nichts an. Das ist Thomas seine Angelegenheit."

Als dieser mit Sandra im Schrebergarten angelangt war, schien es ihm zum Gießen zu heiß zu sein. "Setzen wir uns doch erst mal ein Weilchen in den Schatten", schlug er vor und steuerte dann direkt auf sein Ziel los.

"Sandra, du hast bei deiner Begrüßung den einen Satz nicht zu Ende gesprochen. Du hast gesagt, du hättest dich auf diesen Augenblick sehr gefreut und jeden Tag —, dann brachst du ab. Was hast du sagen wollen?"

Das Mädchen blickte Thomas einen Augenblick schweigend an. Dann erwiderte es: "Ich glaube, du hast dir etwas ganz anderes vorgestellt und bist vielleicht sogar enttäuscht, wenn ich es dir sage. Seitdem du damals abgefahren warst, habe ich jeden Tag für dich gebetet."

Ja, er war enttäuscht, bitter enttäuscht. Er versuchte es zwar zu verbergen, aber es gelang ihm nicht ganz. Sandra war viel zu klug und feinfühlig, um nicht zu empfinden, was in ihm vorging.

Nein, heucheln konnte der Junge auch jetzt nicht. Er bekam es nicht fertig, zu sagen: Ich danke dir dafür! Irgendwie rührte es ihn, aber andererseits meinte er, ihr keinen Anlaß gegeben zu haben anzunehmen, daß er fromm sei. Sollte er ihr jetzt etwas vormachen?

Weil er schwieg, sprach Sandra weiter: "Du weißt, Thomas, daß ich regelmäßig einen Mädchenbibelkreis besuche, und du hast in den Tagen deines Aufenthalts bei uns auch gemerkt, daß meine Eltern bewußte Christen sind. Als ich heute in euer Haus kam, habe ich mit Freuden festgestellt, daß deine Eltern es auch sind. Ich war bei euch sofort daheim. Da ist eine Atmosphäre, in der man sich vom ersten Augenblick an wohlfühlt. Darum wird dir der Gedanke, für einen Menschen zu beten, nicht fremd sein, nicht wahr?"

"Was betest du denn für mich?" fragte Thomas und errötete gleichzeitig über seine Frage, die ihm töricht erschien, nachdem er sie ausgesprochen hatte.

"Ich bete dafür, daß du ein bewußter Christ wirst und dein Leben Gott unterstellst."

"Warum ist dir das so wichtig? Im Grunde genommen könnte dir das doch völlig gleichgültig sein." Thomas hätte es vor dem Mädchen nie zugegeben, daß er mit diesen Fragen auf ein ganz bestimmtes Ziel lossteuerte. Er wollte wissen, wie sie zu ihm stand. Tief in seinem Innern hoffte er, daß er ihr nicht gleichgültig war. Aber daß sie sich um sein Seelenheil sorgte, genügte ihm einfach nicht. Ach, sie gefiel ihm je länger desto besser. Wäre sie nur nicht so fromm!

"Ich glaube nicht an Zufälle, Thomas", fuhr sie fort. "Du magst es verneinen, aber Begegnungen, die nicht oberflächlicher Art sind, haben einen Sinn. Und so fühle ich mich einfach innerlich verpflichtet, für dich zu beten."

"Sandra, ich will nicht, daß du dir von mir ein falsches Bild machst. Was deine Beobachtungen betreffs meiner Eltern und der Atmosphäre unseres Hauses anbelangt, hast du recht. Du darfst mir glauben, ich schätze meine Eltern — aber gerade ihre Frömmigkeit ist der Anlaß, daß ich immer wieder mit ihnen zusammenstoße. Ich will mich von ihnen nicht in das Joch ihrer eigenen Lebensauffassungen spannen lassen. Ich will mich frei entscheiden. Aus diesem Grunde gehe ich auch nur noch ganz selten mit ihnen zur Kirche."

"Wie schade, Thomas. Ich glaube, du widerstehst dem Geist Gottes, der um dich wirbt."

Thomas bemühte sich, nicht unhöflich zu sein. Aber er konnte den in ihm aufsteigenden Ärger nur schwer unterdrücken.

Da saß nun ein Mädchen vor ihm, das ihn wie keines zuvor beeindruckte. Und es redete zu ihm in einer Art über Gott und das Gebet, als wäre dies das Allernatürlichste von der Welt. Wie oft hatte er seiner Mutter geantwortet, wenn sie in ähnlicher Weise geredet hatte: "Hör doch auf, in der Sprache Kanaans mit mir zu sprechen! Ich kann es nicht ausstehen." Sein Widerspruchsgeist erhob sich auch dem Mädchen gegenüber, als er fortfuhr: "Du bist nun natürlich enttäuscht, Sandra, nicht wahr? Aber du wirst hoffentlich nicht erwarten, daß ich dir zuliebe zum Heuchler werde."

"Mir zuliebe?" Sie sah ihn groß und fragend an. Dann schüttelte sie den Kopf. "Nein, Thomas, mir zuliebe wirklich nicht. Dir selbst zuliebe."

Er hätte sich auf den Mund schla-

gen mögen. In dieser Weise verschloß er sich jede Tür, die sich vielleicht einen winzigen Spalt weit geöffnet hatte. Wie tölpelhaft von ihm, zu sagen: Dir zuliebe. Um sie von diesem Gedanken wieder abzulenken, brachte er das Gespräch noch einmal auf seine Eltern. "Ich weiß nicht, Sandra, ob du mich verstehst, wenn ich dir sage, daß es mir manchmal geradezu auf die Nerven geht, wenn ich sehe, wie mein Vater und meine Mutter sich dauernd um andere Menschen kümmern. Immer ist da irgendein Kranker und Verlassener, ein Schwermütiger oder ein Schwachsinniger, dem sie nachgehen müssen, den sie besuchen oder gar in unser Haus bringen."

Das Mädchen sah ihn prüfend an, und dann zog ein kleines, verschmitztes Lächeln über Sandras Gesicht. "Ich habe nicht den Eindruck, als gehe dir und deinen Geschwistern deswegen etwas ab. Ihr seht alle gepflegt und gut ernährt aus."

"Du machst dich über mich lustig, Sandra!"

"Aber nein, ganz gewiß nicht. Ach Thomas, wie froh und dankbar kannst du sein, solche Eltern zu haben, und wie interessant ist doch euer Leben dadurch, daß ihr an den Geschicken anderer Menschen teilhaben könnt. Übrigens, bei meinen Eltern ist das nicht anders."

Sandra blickte auf ihre zierliche Armbanduhr. "Thomas, ich glaube, wir sollten endlich mit Gießen anfangen. Sagte deine Mutter nicht, daß sie uns um halb vier zum Kaffee zurückerwartet?"

"Ja, es ist höchste Zeit!" bestätigte der Junge und ging, um den Schlauch an die Wasserleitung anzuschließen. Er war froh, daß dieses Gespräch damit ein Ende hatte und nahm sich vor, die kurze Zeit mit Sandra sich nicht durch ihre ihm widerstrebende Frömmigkeit trüben zu lassen.

Auf dem Heimweg entzog sie ihm jedoch ihre Hand, nach der er wieder gegriffen hatte. Sie bückte sich nach den wenigen Blumen, die noch am Wegesrand standen, nachdem die Wiesen schon zum zweitenmal gemäht worden waren.

"Schau, wie hübsch!" rief sie nach einer Weile und hob ihm in kindlicher Freude eine bunten Strauß entgegen. "Den will ich deiner Mutter bringen!"

"Wie du das kannst!" lobte er sie. "Ich hätte behauptet, es sei Unkraut, was du da pflücktest, aber du hast daraus etwas Schönes gemacht. Mutti wird sich darüber bestimmt freuen."

Zu Hause war bereits die ganze Familie um den Kaffeetisch im Garten versammelt.

"Oh, wir kommen zu spät!" stellte Sandra erschrocken fest. "Wir bitten um Entschuldigung!"

"Kommt nur, wir haben soeben erst angefangen." Doris schenkte Kaffee ein und die Mädchen reichten den Kuchen herüber. Sandra hatte sogleich Hanny entdeckt und sie zu sich auf den Schoß gehoben. "Welch ein herziges kleines Ding!" stellte sie zur Freude von Doris fest.

Es wurden Pläne für den nächsten und übernächsten Tag gemacht. Am darauffolgenden Tag mußte der Schweizer Besuch wieder abreisen.

Am Abend saß man im gemütlichen Wohnzimmer beisammen. Herr Kranzbinder spielte auf der Hausorgel. Sie sangen dazu, und selbst Thomas, der schon längst keinen Gefallen mehr an dieser Art von Musik hatte, zog sich nicht wie sonst zurück. Zur Belustigung seiner Schwestern erklärte er Sandra, die ihn zum Mitsingen aufforderte, er habe immer noch mit dem Stimmbruch zu tun.

Endlich hatte Anita Sandra für sich allein, nachdem sich alle zur Nacht zurückgezogen hatten. Obgleich Sandra einige Jahre älter war als Anita, verstanden sich beide ausgezeichnet. Sie besaß die Gabe, sich sofort auf denjenigen einzustellen, mit dem sie es im Augenblick zu tun hatte.

Am anderen Morgen wurde in aller Frühe aufgestanden. Frau Kranzbinder und Doris hatten schon am Abend begonnen, Proviant für die geplanten Wanderungen zurechtzulegen. Die Brote wurden kurz vor dem Abmarsch fertiggemacht, Eier hart gekocht, die Rucksäcke gepackt, und pünktlich um sechs Uhr brachen sie auf. Eine ausgedehnte Albwanderung war vorgesehen. Die beiden Männer hatten sich am Abend vorher noch gemeinsam über die Wanderkarte gebeugt und die Tour festgelegt. Sowohl Doktor Bengeli als auch seine Tochter zeigten sich überwältigt von den Schönheiten der Schwäbischen Alb. Ganz besonders gefiel es Sandra auf dem Messelberg, von dem man einen wunderschönen Ausblick ins Filstal genoß.

"Sieh, Sandra", erklärte Thomas, "dort drüben ist die Ruine Staufeneck. Da hinten erhebt sich der Hohenstaufen. Weiter rechts sind die beiden anderen Kaiserberge — der Rechberg und der Stuifen. Aber natürlich, so gewaltig und erhaben wie die Berge des Berner Oberlandes sind sie nicht. Da kommen wir nicht mit."

"Ich finde die Schwäbische Alb wunderschön", erwiderte Sandra. "Diese bewaldeten Höhenzüge und dazwischen die grünen Täler. Jede Landschaft hat ihre eigenen Reize. Man muß nicht immer Vergleiche ziehen."

"In Bayern haben wir auch hohe Berge", verteidigte Berthild jetzt ihr Heimatland. "Wir waren einmal mit unseren Eltern im Kleinen Walsertal. Da ist es auch sehr schön, und die Berge sind viel höher als diese hier."

"Ich möchte auch einmal die Schweizer Berge sehen", sagte Anita. "Thomas hat sie uns so verlockend geschildert, als er damals von euch nach hause kam."

"Vielleicht kannst du uns auch einmal besuchen", tröstete Sandra das Mädchen. Während der weiteren Wanderung hängte sie sich eine kleine Strecke weit am Arm ihres Vaters ein. Die anderen hielten sich taktvoll zurück, als sie sahen, daß sie eifrig auf ihn einsprach.

Zur Mittagspause hatten die beiden Männer einen Rastplatz am Rande eines kleinen Wäldchens ausgesucht. Heideland, bewachsen mit den hier üblichen Wacholdersträuchern, Schlehenbüschen und Silberdisteln war ein vorzüglicher Ort zum Ausruhen.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Ägypten — Die 95 Passagiere einer Linienmaschine der ägyptischen Fluggesellschaft Egypt Air sind nur knapp dem Tode entgangen, als der Pilot auf einem Inlandsflug von Kairo nach Luxor beim Landeanflug einen Herzinfarkt erlitt. Nach Presseberichten konnte der Pilot das Flugzeug noch sicher auf der Piste aufsetzen, bevor er tot im Cockpit zusammenbrach.

* * *

— Die im Golf von Suez operierenden Minensucheinheiten der amerikanischen Marine haben ihre Suche beendet und werden das Seegebiet verlassen. Dies teilte der US-Botschafter in Ägypten mit. In diesem Seegebiet gebe es keine Minen.

Die US-Schiffe und Hubschrauber sollen nach den Sprengkörpern suchen, die zuvor im Roten Meer mindestens 18 Schiffe beschädigt hatten. Französische, britische, italienische und niederländische Einheiten sind noch im Einsatz.

Britische Minensucher haben im Golf von Suez einen "geheimnisvollen Gegenstand" gefunden, bei dem es sich um eine moderne Mine handeln soll. Sie haben den rund drei Meter langen und 50 Zentimeter dicken Metallkörper geborgen und den Zündmechanismus entschärft. Es wird vermutet, daß die Röhrenmine aus russischer Fabrikation stammt und im Rahmen der sowjetischen Militärhilfe an Libyen geliefert wurde. Alle anderen von der internationalen Minensuchflotte in sechswöchiger Suche im Golf von Suez gefundenen Minen erwiesen sich als Sprengkörper aus dem Oktoberkrieg 1973. Sie hatten nichts mit den geheimnisvollen Explosionen zu tun, die im Juli und August im Roten Meer mindestens 18 Schiffe beschädigt hatten.

* * *

Kanada — Im Dauerfrostboden der kanadichen Arktis-Insel Beechey haben kanadische Wissenschaftler die völlig erhaltenen Leichen zweier im Jahr 1846 gestorbenen britischen Seeleute entdeckt. Wie der Professor für Anthropologie an der Universität von Alberta, Owen Beattie, erklärte, gehörten der 20 Jahre alte Maat John Torrington und der Matrose John Hartnell (25) einer Expedition unter Leitung von Sir John Franklin an, die auf der Suche nach der Nordwestpassage, einem schiffbaren Wasserweg vom Atlantik zum Pazifik, war.

* * *

— In Montréal (Kanada) stahl ein Mann in einer Villa eine Anzahl wertvoller Juwelen. Schließlich tauschte er vor dem Hinausgeben in der Diele noch seinen abgetragenen Mantel in einen neuen um.

Die Polizei fand in dem abgelegten Überrock des Einbrechers die gesammten Juwelen. Er hatte vergessen, sie herauszunehmen, als er sich den neuen Mantel anzog.

* * *

Schweiz — Ärzte können im Atomkrieg nicht helfen. Die einzig mögliche "Behandlung" gesundheitlicher Schäden infolge von Atomwaffenexlposionen liegt darin, solche Explosionen zu verhindern, "Also in der Verhütung eines Atomkrieges". Zu diesem Schluß kam der Internationale Fachausschuß Medizin und Gesundheitswesen der Genfer Weltgesundheitskonferenz.

* * *

Österreich — Gegenwärtig finde in der Welt die "Größte Christenverfolgung" statt, die es in der Geschichte gegeben habe, sagte der Wiener Weihbischof Florian Kuntner bei einer Tagung der internationalen Hilfsorganisation für verfolgte Christen in Wien. Es sei "schrecklich", wie sehr sich die Menschen daran gewöhnt hätten, daß Christen in aller Welt wegen ihres Glaubens verfolgt würden. Als Schwerpunkte der Christenverfolgung nannte der Pressereferent neben der Sowjetunion und anderen Ostblockländern vor allem Lateinamerika, Südafrika und die islamische Welt.

* * *

Deutschland — Mit einer ergreifenden Aufführung sind die Oberammergauer Passionsspiele in ihrem 350. Jubiläumsjahr zu Ende gegangen. Bei strahlend blauem Himmel war das Passionstheater wiederum bis auf den letzten Platz besetzt. Nach 101 Vorstellungen sahen in diesem Jahr mehr als eine halbe Million Besucher aus dem In- und Ausland das fromme Spiel, das fast immer ausverkauft war (98,5 Prozent).

* * *

Vatikanstadt — Erstmals in der Geschichte des Vatikans ist eine Frau zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt worden. Raquel Lombardo de de Betolaza aus Uruguay, überreichte am Donnerstag Papst Johannes Paul II. ihr Beglaubigungsschreiben.

* * *

USSR — Im Westen herrscht Rätselraten über den Absturz einer Maschine der staatlich-sowjetischen Fluggesellschaft Aeroflot, bei dem es eine hohe Zahl an Toten gegeben haben soll. Reisende, die die sibirische Stadt Omsk in der vergangenen Woche besucht hatten, berichteten über das Unglück. Mitarbeiter des Kontrollturms des Flughafens Omsk erklärten auf telefonische Anfrage aus Moskau, eine Untersuchungskommission sei gebildet worden. Dies wurde von westlichen Experten als Hinweis gedeutet, daß sich ein schwerer Unfall ereignet habe. Kurz darauf wurde westlichen Journalisten mitgeteilt, die Telefonverbindungen nach Omsk seien unterbrochen.

* * *

Langes Studium

Nicht jeder, der 40 Jahre an seiner Doktorarbeit schreibt, ist deshalb schon ein bemoostes Haupt. Es könnte ja sein, daß er die Arbeit nur ruhen ließ, um ihre Früchte erst im Alter einzusammeln — wie Pfarrer **Johann Mathes** es getan hat, der erst jetzt, im Alter von 76 Jahren, an der Universität Gießen den Doktortitel im Fach Germanistik erwoben hat. Der aus Freilaubersheim (Kreis Alzey) stammende Pfarrer krönte damit seine bereits 1939 begonnenen Forschungen über die Heimatgemeinde. Beinahe hätten die wissenchaftlichen Ambitionen des Pfarrers die Wirren des Krieges nicht überdauert. Er hatte die Papiere in einer wasserdichten Hülle an der Kirche zu Bosenheim bei Bad Kreuznach, seiner damaligen Pfarrei, vergraben. Trotz der später auf Pfarrhaus und Kirche abgeworfenen Bomben fand er die Unterlagen unversehrt wieder. Geduld hat schon ihre guten Seiten.

Ziegen zeigten den Menschen den Kaffee

Nach einer alten Erzählung soll im Jahre 850 v. Chr. ein arabischer Hirte bemerkt haben, daß seine Ziegen immer sehr viel Temperament entwickelten, nachdem sie die Beeren des Kahwa-Strauches gefressen hatten. Er versuchte daraufhin die Beeren selbst einmal und wurde von einer unwiderstehlichen Fröhlichkeit befallen. Bald eroberte sich der Kaffee das Gebiet der Moslems und gelangte um 1600 n. Chr. auch nach Europa. Deike

* * *

Zitat von William Faulkner:

"Die Angst entspringt wie so vieles Böse in der Hauptsache dem Nichtstun. Wenn Sie etwas haben, dessentwegen Sie jeden Morgen aufstehen müssen, dann haben Sie keine Zeit, sich viel um ihre Angst zu bekümmern, weil Sie zu beschäftigt sind. Natürlich ist die Angst noch immer da, aber Sie haben einfach keine Zeit, sie allzu ernst zu nehmen."

* * *

Die Gesetze der Welt

Der berühmte französische Staranwalt Floriot hatte einmal vor Studenten einen Vortrag über die unabdingbaren Menschenrechte zu halten. Floriot sprach wie immer glänzend. Doch am Schluß meinte er sarkastisch: "Ich habe Ihnen nun die Menschenrechte geschildert, wie sie sein sollten. Doch leider muß ich Ihnen sagen, daß von Urbeginn an nur zwei Gesetze die Welt beherrschen und immer beherrschen werden: das Gesetz des Stärkeren und das Gestz des Gerisseneren!"

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Make sure Crosstown is at the top of your list.

We can help you to remember everyone dear to you with a "**Gift Shopping Loan**" . . . easy to get — easy to repay.

And be sure to plan your Christmas gift giving well ahead to ensure a more thoughtful gift choice.

We've made it easier to manage your money better!

1944 **1984**

Crosstown
Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ein Korb sinnvoller Geschenke

Ein Geschenk von SELFHELP crafts hat Sinn.

Das Geschenk gibt dem Empfänger Freude und den Herstellern — es sind Arbeitslose und Behinderte — Beschäftigung. Diese Crafts-Leute nimmt man aus Bereichen von großer Armut und Arbeitslosigkeit in unterentwickelten Ländern. Man zahlt ihnen einen gerechten Lohn.

Die Freiwilligen hier zu Hause helfen in Warenlagern, bei de Verteilung und im Verkauf der Produkte. Laufende Kosten sind sehr niedrig.

Wenn Sie also ein SELFHELP Geschenk kaufen, so werden Sie merken, daß der Preis erstaunlich niedrig ist. So niedrig, daß Sie vielleicht sogar einen extra Namen ihrer Geschenkliste beifügen werden — Ihren eigenen.

Im Namen Christi

Sei still zu Gott.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn,
Und geht mit frischem, freiem Mut
Leicht durch das Leben hin.

Sei still im Glauben, grüble nicht,
Wo Grübeln dir nicht frommt;
Erschließe dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe! sei wie Tau,
Der still vom Himmel sinkt
Und morgens auf der grünen Au
In tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel! jage nicht
Nach Reichtum, Ehr' und Macht;
Wer still sein Brot in Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei still im Leiden! "Wie Gott will!"
Laß deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn,
Und geht mit leichtem, frohem Mut
Durch Nacht und Trübsal hin.